

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreigespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 154.

Donnerstag, den 30. Dezember

1897.

Erlass

an die Herren Landesbeamten.

Unter Hinweis auf die Bestimmung in § 46 7b der Wehr-Ordnung (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1888 Seite 609 fg.) werden die Herren Landesbeamten des hiesigen Bezirks veranlaßt, bis

zum 15. Januar 1898

die Auszüge aus dem Sterbe-Register über die im Jahre 1897 verstorbenen männlichen Personen, welche das 25. Lebensjahr nicht erfüllt haben, anher einzureichen. Die Formulare hierzu werden demnächst übermittelt werden.

Meissen, am 23. Dezember 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Bekanntmachung.

Wiederaufhebung der Beschränkung der Entladefristen für Wagen der Schmalspurbahnen betreffend.

Die in der Bekanntmachung vom 6. Oktober d. Js. wegen außergewöhnlichen Güterandranges auf den schmalspurigen Linien angeordnete Beschränkung der Entladefristen für Wagen der Schmalspurbahnen auf 6 Tagesstunden wird vom 27. d. Mts. wieder aufgehoben.

Dresden, am 21. Dezember 1897.

Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen.
Hoffmann.



Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1897 beginnt das erste Quartal, und laden wir hiermit zum Neu-Abonnement auf das

Wochenblatt für Wilsdruff,

Tharandt, Nossen, Siebenlehn u. die Umgegenden

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt freundlichst ein.

Dasselbe erscheint

Drei Mal

wöchentlich, mit der allsonntäglichen
Illustrierten Unterhaltungsbeilage
und der 14tägig erscheinenden
Landwirthschaftlichen Beilage.

Das Bestreben der unterzeichneten Expedition wird auch ferner darauf gerichtet sein, den geehrten Lesern durch unparteiische politische Leitartikel und aus der Tagesgeschichte und den waterländischen Ereignissen stets das Neueste zu bringen; gute und sittlich reine Romane und Novellen sollen namentlich den geehrten Leserinnen reichlichen Stoff zur Unterhaltung bieten.

Bestellungen nehmen alle kaiserlichen Postanstalten sowie unsere Geschäftsstellen entgegen.

Der Preis stellt sich für ein Vierteljahr durch die Post bezogen frei in's Haus auf 1 M. 55 Pfg., für die Stadt Wilsdruff durch unsere Expedition bezogen 1 M. 30 Pfg.

Die ergebenst unterzeichnete Expedition erlaubt sich deshalb, die geehrten Bewohner unserer Stadt und Umgegend durch recht zahlreiches Neu-Abonnement um freundliche Unterstützung zu bitten und zeichnet mit größter Hochachtung

Expedition des Amts- und Wochenblattes
für Wilsdruff.



Jahres-Rundschau für das Königreich Sachsen.

(Schluß.)

Das ausgedehnte Reg der sächsischen Staatsbahnen erfuhr auch in dem abgelaufenen Jahre wieder eine nicht unbeträchtliche Vermehrung, denn es gelangten die neugebauten Strecken Rohlühle-Hohenstein, Waldheim-Kriebitzthal, Cranzahl-Oberwiesenthal, Wilschhaus-Carlsfeld, Mulda-Sejda und Limbach-Wüstenbrand zur

Eröffnung. Bereits sieht aber der jetzige Etat den Bau einer ganzen Anzahl neuer Bahnlücken vor, durch welche weitere Theile des Landes dem Eisenbahnverkehr erschlossen werden sollen. Im Laufe des Jahres 1897 fand am ersten Pfingstfeiertage ein größerer Betriebsunfall auf den Staatsbahnen statt, welcher auf der Schmalspurbahn Nadeben-Nadeberg durch Zusammenstoß zweier Züge herbeigeführt wurde. Eine Anzahl Personen erlitten hierbei mehr oder weniger schwere Verletzungen, auch war der angerichtete Materialschaden ein ziemlich beträchtlicher.

Die vom Reichstage seinerzeit gutgeheißene Neuorganisation der deutschen Infanterie betraf auch unser heimisches 12. Armeekorps mit, es wurden die sächsischen Infanterie-Regimenter Nr. 177, 178 und 179 aus den bisherigen Halbregimenten des 12. Armeekorps neugebildet. Ein für die Armee bemerkenswerther Personalwechsel vollzog sich dadurch, daß der Kommandeur der 2. Infanterie-Division General der Infanterie v. Hohenberg, am 1. April sein Kommando niederlegte und in demselben durch den seitherigen Brigadefeldkommandeur Generalmajor v. Treitschke ersetzt wurde. Ferner wurde an Stelle des am 1. Januar 1897 verstorbenen General- und Korpsarztes Dr. Jacoby der bisherige Divisionsarzt der 3. Division Dr. Stecher zum neuen General- und Korpsarzt ernannt.

Der immer mehr zunehmende postallische Verkehr in unserem industriell und kommerziell so hochentwickelten Vaterlande, machte die Errichtung eines neuen Oberpostdirektionsbezirktes nothwendig. Die neue, dritte Oberpostdirektion für Sachsen, trat mit dem Stie in Chemnitz am 1. Juli ins Leben; zu ihrem Bereich gehören vorwiegend Postanstalten in der Kreishauptmannschaft Zwickau. Die Bildungsanstalten des Landes wurden durch Errichtung einer Realschule in der aufblühenden erzgebirgischen Stadt Aue vermehrt, außerdem fand in Leipzig die Einweihung des umgebauten Universitätsgebäudes statt, welche Feier durch die Theilnahme des Königs ausgezeichnet wurde.

Größere Ausstellungen fanden im vergangenen Jahre auf sächsischem Boden mehrfach statt. Die hervorragendste und am meisten besuchte dieser Veranstaltungen war die von April bis Oktober unter dem Protektorate König Alberts in Leipzig stattgefundene Sächsische Thüringische Industrie- und Gewerbeausstellung, welche nach dem Urtheile aller Sachverständigen einen überaus erfolgreichen Verlauf genommen hat. Zu erwähnen wäre dann noch die in Dresden veranstaltete internationale Kunstausstellung, die ebenfalls einen bedeutenden Erfolg aufzuweisen hatte, sowohl nach der rein künstlerischen als nach der materiellen Seite des Unternehmens hin. — Auch mehrfache wichtigere Versammlungen und Vereinigungen wurden während des Jahres 1897 innerhalb der Grenzen Sachsens abgehalten, von ihnen seien hier genannt der 5. allgemeine deutsche Journalisten- und Schriftstellertag und der 8. evangelisch-soziale Kongress, welche beiden Versammlungen in Leipzig tagten, die 44. Versammlung deutscher Schulmänner und Philologen und das 1. sächsische Bundeskongress in Dresden, die 1. allgemeine sächsische Lehrerversammlung, welche ebenfalls in den Mauern der Landeshauptstadt abgehalten wurde, sowie das 2. sächsische Kreisfest in Plauen i. V.

Einen empfindlichen Verlust mußte die evangelische

Landeskirche Sachsens verzeichnen, deren erster Geistlicher, der hochverehrte Oberhofprediger Dr. Meier in Dresden, Vizepräsident des evangelisch-luther. Landeskonfessionsrats, am 6. Oktober verschied. — Lebhaftige Theilnahme rief im ganzen Lande die Brandkatastrophe hervor, von welcher die berühmte Kreuzkirche in Dresden betroffen wurde, und welche die gänzliche Einäscherung dieses ehrwürdigen Gotteshauses zur Folge hatte; dasselbe wird indessen binnen einigen Jahren schöner denn je aus seinen Trümmern wieder auferstehen.

Als eine Ehre für das ganze Land empfand das sächsische Volk die Wahl König Alberts zum Vorsitzenden des Schiedsgerichts zur Lösung der Lippe'schen Erbfolgefrage. Unter der weisen Leitung des Monarchen nahmen die Verhandlungen des Schiedsgerichts einen glatten Verlauf, sie endeten bekanntlich mit einstimmiger Anerkennung der auf den Thron von Lippe-Deimold erhobenen Ansprüche des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld.

Im diplomatischen Korps zu Dresden fanden verschiedene Personalveränderungen statt. Zum neuen britischen Ministerresidenten am Dresdner Hofe — zugleich auch für den Koburger Hof beglaubigt — wurde Sir Alexander Stephan, zum neuen russischen Ministerresidenten an Stelle des aus dem diplomatischen Dienst ausgeschiedenen Baron v. Mengden, der bisherige Generalkonsul in Danzig, Baron v. Braungell, ernannt. Auch in der diplomatischen Vertretung Sachsens außerhalb der Landesgrenzen erfolgte eine Veränderung. Graf Wallwitz, der bisherige Gesandte in Wien, erhielt die nachgesuchte Entlassung aus dem diplomatischen Dienst des Heimathlandes, zu seinem Nachfolger wurde Graf Rez, Legationssekretär bei der sächsischen Gesandtschaft in München, ernannt.

Politische Jahresrundschau.

In dem nun zu Ende gehenden Jahre kann die politische Lage im Allgemeinen als recht befriedigend bezeichnet werden. Der Wille, einen ehrlichen Frieden zu halten und sich mit Ernst und Eifer den Werken des Kulturfortschrittes zu widmen, war bei allen maßgebenden Großmächten vorhanden, sodas selbst die Gefahr im Orient, hervorgerufen durch den Aufruf auf Kreta und den wahnwitzigen Krieg Griechenlands gegen die Türkei durch das einmüthige Zusammenwirken der Großmächte beschwichtigt werden konnte.

Fest und unerwiderlich stand auch stets das deutsche Reich auf Seiten der Friedensfreunde, und ist es zumal dem Kaiser Wilhelm gelungen, Deutschlands und auch Oesterreichs Verhältnis zu Rußland besser zu gestalten und alten russischen Argwohn zu zerstreuen. Auf der so gefestigten Grundlage einer anerkannten Friedenspolitik konnte sich Deutschland einer Reihe wirtschaftlicher Aufgaben widmen und der Reichspolitik auch die dem Vaterlande gebührende Seemachtspolitik hinzufügen, wie sie durch die deutsche Mission in China und die geplante Flottenvermehrung zum zielbewußten Ausdruck kommt. In solchen Ergebnissen darf man auch die Segnungen der Dreibundspolitik, die Deutschland mit Oesterreich und Italien verbindet, erblicken. Nicht wenig zu der glücklichen Gestaltung der politischen Lage dürften auch der Besuch Kaiser Wilhelms in Petersburg und später in Wien und Pest beige-

Anf.

ragen haben, sowie auch der Besuch des Königs von Italien zu den deutschen Kaisermandatoren.

Von deutschen Fürsten sind im letzten Jahre gestorben der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, die Großherzogin Sophie von Weimar und die Herzogin Agnes von Altenburg.

Von wichtigen Veränderungen in der Reichsregierung erwähnen wir, daß die Staatssekretäre des Innern von Bötticher, des Aeußeren von Marschall und des Marineamtes Hollmann zurückgetreten und von den Staatssekretären von Posadowski, von Bülow und von Tirpitz ersetzt worden. Außerdem hat der Staatssekretär von Thielmann das Reichschatzamt übernommen und Herr von Bobbelsky wurde der Nachfolger des verstorbenen Dr. Stephan in der Leitung des Reichspostamtes. In Preußen ist der Finanzminister von Miquel zugleich auch Vicepräsident des Staatsministeriums geworden. In Lippe'schen Erbfolgestreit entschied sich im Juni das Schiedsgericht unter dem Vorsitze des Königs Albert von Sachsen zu Gunsten des Grafen Ernst von Lippe-Biesterfeld.

Der österreichische Staat ist im Innern im letzten Jahre durch die unglückliche Politik der verschärften Spracheneinteilung seitens des früheren Ministerpräsidenten Grafen Badeni in eine schwere Krise gebracht worden. Wahre Volksaufstände fanden hierher in Prag und Graz statt und ist nach dem Rücktritte des Grafen Badeni und die Uebernahme des Ministeriums durch den Minister von Gautsch wenigstens wieder zeitweilige Ruhe hergestellt worden.

In Italien haben sich im letzten Jahre die Verhältnisse wesentlich gebessert. Bei den Neuwahlen zur Deputiertenkammer hatte die Regierungspartei einen großen Sieg und konnten dadurch zumal in den Finanzen und der unglücklichen Kolonialpolitik in Afrika wichtige Änderungen getroffen werden. Eine durch den Rückfall des Kriegsministers Pelloux entstandene Ministerkrise wurde durch eine Neubildung des Ministeriums unter den bisherigen Ministerpräsidenten Rudini glücklich überwunden.

Die Franzosen haben im letzten Jahre sich nach Außen in einen Streit mit England in Westafrika begeben und ist der Konflikt noch nicht beglichen, er wird aber wohl auch zu keinen ernstlichen Folgen führen. Im Uebrigen hatten die Franzosen wieder im Innern einige Skandale zu überwinden, wie den neuen Panama-Skandal, der im Sande verlaufen ist, und die Dreyfuß-Affaire, die noch immer neue Blüten treibt. Einen bedeutenden Erfolg hatte aber entschieden die Reise des Präsidenten Faure nach Petersburg, während welcher vom Kaiser Nikolaus das Bündniß zwischen Rußland und Frankreich proklamiert wurde.

In Rußland hat der neue Staatskanzler Graf Murawiew mit Geschick und Glück die Politik der Sammlung weitergeführt. Derselbe trat deutlich durch die Besuche des deutschen Kaisers, des österreichischen Kaisers und des Präsidenten der französischen Politik im letzten Sommer aller Welt vor Augen. Durch die Besetzung von Port Arthur in China ist auch Rußland neben Deutschland und England eine stärkere Betonung seiner ostasiatischen Interessen eingetreten.

In England war das bemerkenswertheste Ereigniß des letzten Jahres das am 22. Juni unter allgemeiner Theilnahme begangene Regierungsjubiläum der Königin Victoria. Im Uebrigen hatte England in seinen Kolonien allerlei Nothstände zu überwinden, so einen Aufstand in den indischen Grenzländern und Unruhen in Britisch-Ostafrika, ferner bestehen Gebietsstreitigkeiten zwischen England und Frankreich in Westafrika.

Spanien verlor im letzten Jahre einen seiner tüchtigsten Staatsmänner, den konservativen Ministerpräsidenten Canovas durch einen Mordmörder. Azcarraga, Canovas' Nachfolger, trat aber im September zu Gunsten eines liberalen Kabinetts unter Sagasta zurück. Die Unruhen auf Cuba bereiten Spanien noch immer Verlegenheiten, doch gilt der Aufstand auf den Philippinen zu Gunsten Spaniens für beendet.

Das Königreich Belgien hat im letzten Jahre in Brüssel mit gutem Erfolge eine Weltausstellung abgehalten.

In Holland ist bei den Neuwahlen zur Kammer die bisherige liberale Mehrheit zersprengt und an Stelle des Ministeriums Dr. Smet ein solches unter Person getreten.

Der Orient zeigte im letzten Jahre durch den Aufstand auf Kreta und den frevelhaften Krieg Griechenlands gegen die Türkei wieder einmal der Welt, welcher Brennstoff in den fanatischen orientalischen Staaten steckt. Die Einmüthigkeit der Großmächte und der Sieg der Türken über die Griechen haben aber das Feuer gedämpft, und am 19. Dezember ist auch endlich der definitive Friedensschluß in Konstantinopel zwischen der Türkei und Griechenland geschlossen worden.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde im letzten Jahre Mac Kintley, der Führer der Schutzöllner und Republikaner zum Präsidenten gewählt und hat seinen Freunden die Schutzöllnerische Dinaglebill bescheert.

Tagesgeschichte.

Berlin. Daß man an unseren maßgebenden Stellen auf einen friedlichen Verlauf der ostasiatischen Mission des Prinzen rechnet, dafür spricht die Thatsache, daß der Prinz einen Posten kostbarer Porzellanzüge als Geschenk für hohe chinesische Persönlichkeiten mitgenommen hat. Hiermit würde auch das aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen stammende Gerücht in Einklang stehen, daß bereits eine Verständigung zwischen unserer Regierung und der chinesischen erzielt sei, wonach die Kiautschau-Bucht dauernd als Kohlenstation beim Deutschen Reiche verbleiben würde. Gegenüber dieser Abmachung und dem Einverständnis zwischen Deutschland und Rußland über die schwebenden Fragen mühten sich alle Versuche von anderer Seite, Schwierigkeiten und Verwicklungen für die deutsche Politik zu schaffen, als machtlos erweisen. Unter allen Umständen wird man gut thun, nach wie vor alle Meldungen der englischen Presse über die Vorgänge in China und die Stellung der Mächte da-

zu, mit Einschluß Japans, mit der größten Vorsicht aufzunehmen. Man darf nicht übersehen, daß die englische Presse das natürliche Bestreben hat, nachdem man jenseits des Kanals so arge Enttäuschungen erlebt hat, Verwirrungen zu stiften und die Mächte aufeinander zu heizen. Daraus erklären sich die meisten ihrer Sensationsnachrichten. Auch stimmt mit ihrer ausgeprochen deutschfeindlichen Haltung durchaus nicht die bisherige Politik der englischen Regierung überein, die weit davon entfernt zu sein scheint, die guten Rathschläge ihrer chauvinistischen Presse zu befolgen. Was Japan anlangt, so liegt bisher auch keine Thatsache vor, die den Schluß gestattet, daß von dieser Seite dem deutschen Vorgehen in China ernste Schwierigkeiten drohen. Die amtlichen Beziehungen zu dieser wie zu jeder andern Macht sind freundschaftlich und durch die Besetzung der Kiautschau-Bucht nicht getrübt. So erscheint die Hoffnung berechtigt, daß sich die wichtigen Ereignisse in China, soweit Deutschland daran theilhaftig ist, weiter friedlich und glatt vollziehen werden.

Essen, 27. Dezember. Nach einer Meldung der „Rhein.-Westf. Ztg.“ aus Wattenscheid hat am 24. d. M. auf der Zeche „Vereinigte Maria-Anna und Steinbank“ um 6 1/2 Uhr früh eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, durch welche 2 Bergleute getödtet und einer schwer verletzt wurden. Das Unglück ist zweifellos durch unvorsichtiges Deffnen der Wetterlampe herbeigeführt.

Goldberg, 28. Dezember. In Folge Stubenbrandes sind in der Wohnung des Arbeiters Beck dessen Ehefrau und drei Kinder erstickt.

Olmütz, 27. Dezember. Am Sonntag um 6 Uhr Morgens erfolgte auf dem Oerring zwischen dem Theatergebäude und dem Kreuzbrunnen eine furchtbare Explosion, deren Knall einen Kanonenschuß glich. Man forschte vergebens durch längere Zeit nach der Ursache der Detonation. Erst nachdem es Tag geworden, entdeckte man die Reste einer Bombe, die aus einem mit Pulver gefüllten Gasrohr angefertigt gewesen sein mußte. Die Konstruktion der Bombe ist genau dieselbe wie bei der Bombe, die vor mehreren Wochen vor dem jüdischen Tempel explodirte. Durch die gestrige Bombe wurde kein Schaden an Gebäuden angerichtet. Nur in der Spizschen Galanteriewaaren-Handlung im Theater-Gebäude stürzten in Folge des Luftdruckes zahlreiche Rippesgegenstände von den Stelagen herab, wodurch ein Schaden im Betrage von 65 fl. entstand. Der Fall erregte große Aufregung in der Stadt. Ob man es mit einem Substanzverbrechen hat oder ob es ein nationaler Rache-Akt war, wird wohl die Untersuchung ergeben. Vorläufig hat man von den Thätern keine Spur.

Die deutschen Kriegsschiffe „Deutschland“ und „Gefion“ sind gestern früh in Gibraltar eingetroffen. Prinz Heinrich landete Nachmittag und wurde von einer Ehrenwache der Garde-Grenadiere empfangen. Der Prinz stattete dem Gouverneur Sir Robert Biddulph einen Besuch ab. Der Gouverneur gab am Abend zu Ehren des Prinzen ein Diner. — Das deutsche Geschwader wird übrigens auch, wenn sich eine römische Privatbesuche des „Neuen Wiener Tagebl.“ bestätigt, einen südtalischen Hafen einlaufen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß aus diesem Anlasse Prinz Heinrich auf einen Tag nach Rom kommt, um König Humbert zu begrüßen.

Die Franzosen blicken mit keinem besonders frohen Hoffnungen ins neue Jahr und in die Zukunft. Die Bevölkerungsstatistik von 1896, die kürzlich veröffentlicht wurde, vermindert dies. Sie ist zwar weniger niederdrückend, als die der letzten Jahre, fordert aber immerhin zu trüben Gedanken heraus. Die Geburtsziffer von 1896 beläuft sich auf 865586 oder auf 22,7 Geburten für 1000 Einwohner, ist also die niedrigste sämmtlicher civilisirten Nationen. Die Durchschnittsgeburtensziffer der europäischen Länder stellt sich auf 38 für 1000 Einwohner. Diejenige von 1896 nähert sich am meisten der Geburtsziffer von 1891, wo 866377 Geburten in Frankreich verzeichnet wurden. Damals schrieb Jules Simon eine Reihe von Artikeln, die zum Nachdenken hierüber anforderten. Die Zahl der Sterbefälle im Jahre 1896 beträgt 771886 und war seit 1850 nicht so niedrig. Die Geburten überwiegen um 93700. Dies will anderen Ländern gegenüber jedoch nichts heißen, denn in Deutschland beispielsweise überwiegen die Geburten die Todesfälle jährlich um 6—700000. Trotz der geringen Anzahl von Sterbefällen im Jahre 1896 weisen 28 französische Departements mehr Todes- als Geburtsfälle auf.

Bulgarien. Fürst Ferdinand wird in Begleitung seiner Gemahlin und seines Sohnes Boris, des Thronfolgers und Pathentkundes des Jaren, zu Beginn des nächsten Jahres dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland einen Besuch abstatten. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Regelung der „delikatsten“ Frage wegen des Wiedereintrittes der ausgewanderten, an dem Staatsstreiche gegen den Fürsten Alexander theilhaftig gewesenen Offiziere in die bulgarische Armee. — In der letzten Sitzung der Sorbonne geriet der Deputirte Krajev in Streit mit dem Minister Welischkow. Beide nannten sich mehrmals „Bagabund“. Später trat der Schauspieler Panajow, von der Galerie kommend, zur Ausgangstür; dabei wurde er von drei Männern in Kleidern der Sorbonne-dienere überfallen und erhielt zwei Hiebe auf den Kopf. Er fiel nieder, rief um Hilfe und bekam noch drei Dolchstiche in die Herzgegend, die jedoch an seinem starken Notzuche abglitten. Panajow wurde stark blutend in das Hospital gebracht. Man sagt nun, er ähnele Krajev, welchem die Dolchstiche gegolten haben sollen. Gleichzeitig wurde der Deputirte Gabrosky vom Deputirten Michailow im Vorraume geprügelt.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 27. Dezember. 37. Stadtgemeinderathssitzung. Vorläufiger Bericht. 1., Bereits in letzter Sitzung hatte der Stadtgemeinderath gegen das Vorhaben der Bahnbaubehörde, zwischen den Weisfischen und den Konsumvereins-Weg einen Brückenpfeiler der Rossener Bahn zu setzen, Widerspruch erheben müssen, da es im Interesse der Stadt geboten erschien, später beide Wege zu einer Straße zu vereinigen; denn eine Ueberbrückung des Mählgrabens und Straßenherstellung darauf würde der Stadt ganz bedeutende Lasten aufbürden.

Heute gelangt ein Gutachten des Herrn Amtsstroßenmeister Krone zum Vortrag, wonach bei Herstellung eines Nebenweges für den Konsumverein die Vereinigung der beiden genannten Wege zu einer Straße noch dazu unter sehr günstigen Steigerungsverhältnissen möglich ist. Bei dem Rekurs gegen die oben erwähnte Pfeilerstellung soll auf dieses Gutachten Bezug genommen werden. 2., kommt ein Donkschreiben des Geflügelzüchtervereins für eine Ausstellungsprämie zur Vorlesung. 3., wird vom Abonnement auf Eberhardts Polizeianzeiger abgesehen. 4., muß es einstimmig abgelehnt werden, die Errichtung einer Kleinvieh-schlachthanlage im Grundstücke Cat. Nr. 1833 zu befürworten, da dieses Grundstück unmittelbar an die Schule grenzt. 5., von einem Anerbieten der Oberbehörde zur Vorlesungsbekämpfung behufs Anebesserung der Hochwasserschäden wird Kenntniß genommen. 6., kommt eine Kaufsache, Abbruchmaterial von der alten Brauerei betr., zur Erledigung. 7., wird die Unterstufung des Frauenheims Tobiasmühle bei Radeberg und des Vereins Deutsches Haus in Littau in Wahren abgelehnt und Herr St. B. Schuldirektor Gerhardt mit Vortragserstattung über eo. Unterstufung der Diakonendruckanstalt Oberzorbich beauftragt. 8., erstattet der Herr Vorsitzende Bericht über die Glaser- und Dachdeckerarbeiten beim Stadtbauhaus. 9., wird bekannt gegeben, daß die Widersprüche gegen den Stadtbauplan bis auf einen zurückgezogen worden sind. Der Bauplan soll, nachdem er abgeändert worden ist, mit dem unedigen Widerspruch der Oberbehörde vorgelegt werden. 10., wird die Einweisung der neu bez. wiedergewählten Herren Stadtvorordneten für den 5. t. M. Nachmittags 5 Uhr im Hotel zum Adler in Aussicht genommen. 11., findet eine Differenz, Pachtzinsbegünstigung betr., ihre Erledigung. 12., werden die Straßenbaubedingungen für ein Baugesuch des Herrn Baumeister Lungwitz und ein solches des Herrn Möbelfabrikant Haugner festgesetzt. 13., spricht das Stadtvorordneten-Kollegium nach erfolgtem Abtreten der Herren des Rathkollegiums die Justifikation der städtischen Rechnungen auf 1896 aus. Ueberdies fand eine geheime Berathung statt. Die mit dieser Sitzung abgelaufene Berathungsperiode des Stadtgemeinderathes ist die stärkste, welche dieses Kollegium überhaupt bis jetzt zu verzeichnen hat. Fanden, um nur die letzten Jahre anzuführen,

Jahr	Sitzungen mit 194 Berathungsgegenständen
1891:	26
1892:	27
1893:	18
1894:	17
1895:	25
1896:	28

fast, so mußten im Jahre 1897 die Gemeindevertreter nicht weniger, denn 37 Mal zusammenkommen, um die städtische Anzahl von 385 Berathungsgegenständen zu erledigen. Die Polizeisachen sind hier nicht eingeschlossen, da für solche der Stadtgemeinderath bekanntlich nicht zuständig ist. Außerdem mußte noch eine große Anzahl von Deputationsleistungen, in denen die Vorlagen des Plenums vordereathen wurden, abgehandelt werden. Zahlen reden, und so erblüht es sich, auf das jetzt so kräftig pulsierende Leben in unserer Gemeindevorwaltung noch besonders hinzuweisen. Mögen, das ist unser Wunsch, die von den Vertretern unserer Bürgerschaft gefassten Beschlüsse unserer Stadt und ihren Bewohnern zum Heil und Segen gereichen. Das wolle Gott!

Die Gesellschaft „Nedertafel“ wird den Sylvesternabend durch gefelliges Beisammensein, verbunden mit einem Länzchen, im Vereinslokal Hotel zum gelben Löwen feiern, worauf die Mitglieder auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht werden.

Die auf den schmalspurigen Bahnlängen seit kurzer Zeit eingeführte Beschränkung der Entladezeiten für Wagen der Schmalspurbahnen auf 6 Tagestunden ist vom 27. d. M. ab wieder aufgehoben worden.

Die Inhaber von Eisenbahn-Monatskarten zum halben Preise (sog. Nebenarten, die in Verbindung mit Monats-Stammkarten verabreicht werden,) werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach den einschlagenden Tarifbestimmungen die beigebrachte Bescheinigung über die Hausstandszugehörigkeit mit dem Schlusse des Jahres 1897 erlischt und daß zur Erlangung von Nebenarten für das neue Jahr eine neue Bescheinigung nöthig ist. Es wird sich empfehlen, rechtzeitig die Bescheinigung zu erneuern, denn die Stationen sind nicht befugt, auf Grund der alten Bescheinigungen Nebenarten auf das neue Jahr zu verabreichen.

Wie berichtet, ist von dem königlichen Gesamtministerium zu Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens bei allen Staatsbehörden im schriftlichen Verkehr derselben und der sonstigen amtlichen Stellen untereinander die Weglassung aller seither üblichen Höflichkeitsformen und der Wegfall der Gespögenheit der Vorstände der Mittel- und Unterbehörden, die an die vorgesezten Behörden gerichteten Schreiben mit ihrem vollen Namen zu unterzeichnen beschlossen worden. Nach einer Verordnung des Evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums hat dasselbe die gleichen Bestimmungen auch für den Bereich der kirchlichen Stellen angewiesen, im geschäftlichen Verkehr in gleicher Weise zu verfahren.

Barandt, 24. Dez. Der Amtsstroßenmeister und Tiefbauunternehmer Albert Junke hier hat in verhältnismäßig kurzer Zeit, jedoch unter den denkbar schwierigsten Arbeitsverhältnissen, die Wasserleitung für die Stadt erbaut. Eine willkommene und praktischere Weihnachtsgabe konnte Herr Junke der hiesigen Bevölkerung nicht zu theil werden lassen, als daß er es möglich machte, die Leitung nun in Benutzung zu nehmen.

Dresden, 27. Dez. Die Bevölkerungsstatistik Dresden hat nunmehr die 377000 überschritten. Treten keine besonderen Störungen in der Bevölkerungszunahme ein, so dürfte die städtische Hauptstadt im nächsten Jahre die 400000 erreicht oder überschritten haben. — Der am Donnerstag von der 3. Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts wegen Verleitung zum Meineide zu 6 Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrenrechtsverluste verurtheilte 74 Jahre alte Hausbesitzer und Schweinehändler Karl August Köbler aus Jessen bei Weissen hat in der hiesigen Gefangenenanstalt seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht.

Infolge eingetretenen Eisgangs wird der Personen- und Güterverkehr seitens der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft vom 29. Dezember ab, ganz eingestellt.

Possendorf, 24. Dez. Vorgestern Abend gegen 8 Uhr trug sich im hiesigen Orte ein Unglücksfall zu. Der im Schumannschen Gasthofs in Diensten stehende Hausburche

Uebel wollte einem in den Hof des Gasthofes einfallenden Kistenwagen ausweichen, wurde aber von demselben an eine Thorpfähle gedrückt, wobei er die Wirbelsäule brach und auf der Stelle tot blieb. Den Geschirrführer trifft bei diesem Unglücke keine Schuld.

— **Freiburg.** Ein schmerzlicher Vorfall ereignete sich am heiligen Abend in einer Familie. Während die Eltern den im Kerzenlichte erstrahlenden Christbaum umstanden, langte ihr etwa einjähriges Kind, welches in der Wiege aufgestanden war, nach dem Christbaume. Hierbei verlor das Kind das Gleichgewicht. Es stürzte zu Boden und zwar so unglücklich, daß es sofort tot war.

— **Niederplanitz.** In großes Herzleid und tiefe Trauer wurde die Ehefrau des 28 Jahre alten Fiegel bez. Brunnenarbeiters Höber aus Niederplanitz dadurch versetzt, daß letzterer in Folge Fehltrittes in einen ca. 83 Meter tiefen Brunnen schacht stürzte und sofort tödlich verunglückte.

— **Eine kleine Wohltätigkeit.** Am Schulplatz in Meißel spielte nachmittags ein gutgekleidetes, etwa 8 Jahre altes Mädchen mit einer Puppe, die in einem kleinen Fachtstuhl saß. Ein bedürftig aussehendes gleichaltriges Mädchen saß dabei zu und hatte ebenfalls keine Freude an dem Püppchen. Da fragte nun die Gegenübererin der Puppe das andere Mädchen, ob es auch zu Weihnachten Puppen bekommen habe, und als dieses mit Thränen in den Augen antwortete: „Nein, mir ist arm,“ da gab ihr das Mädchen schnell die Puppe in die Hand und lief eilig davon, sodas sich die hocherfreute Empfängerin gar nicht erst bedanken konnte.

— **Johanngeorgenstadt, 23. Dez.** Heute morgen wurde in dem oberhalb der Stadt an der Eisenstraße liegenden Leiche der Obersteiger Kaiser von hier tot aufgefunden. Der Verstorbene, dessen Beruf ihn täglich an dem genannten Leiche vorbeiführt, scheint gestern Abend beim Nachhausegehen infolge der Finsternis vom rechten Wege abgekommen und in den Leich gefürzt zu sein. Da die Stelle, an welcher der Verunglückte lag, nicht tief ist und ein Herabkommen aus dem Wasser sehr leicht gestattet, so ist anzunehmen, daß ein Herzschlag dem Leben Kaisers ein jähes Ende bereitet.

— **Heidelberg b. Seiffen, 23. Dez.** Durch die ärztliche Sektion wurde festgestellt, daß der in seiner Wohnung tot aufgefundenene Koebmacher Dietel das Opfer eines Mordes geworden ist. Der Tod ist hauptsächlich durch Würgen am Halse verursacht worden. Die Leiche zeigte außerdem von einem noch unbekanntem Instrumente beruhende Verletzungen. Unter dem dringenden Verdachte der Täterschaft ist gestern nachmittags der mit dem Dietel in demselben Gebäude wohnhafte frühere Wirtschaftsbefehlshaber Heinrich Moritz Reuther verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis nach Sayda eingeliefert worden. Reuther ist ein in seinen Vermögensverhältnissen fast zurückgekommenen Mann.

— **Glauchau, 27. Dez.** Ein Bild von der fortschreitenden Entwicklung unserer Stadt geben die großen und umfangreichen Bauprojekte, welche demnächst hier in Angriff genommen oder ihre endgültige Erledigung finden werden. Es sind dies folgende: Die Erweiterungsbauten bei der Realschule und der 2. Bezirksschule, sowie die bevorstehenden Bauten des Stadtbades, des Bürgerheims, des Muldensteigs, der zweiten Wasserleitung Weidendorf-Glauchau, der Scheerbergbrücke, der Fluthinne, des neuen Rathhauses, des neuen Krankenhauses und der Kirche im Stadttheile Weidritz. In unserer gesammten Bevölkerung findet die Verwirklichung dieser Pläne ungetheilten und freudigen Beifall.

Die Wege der Vorsehung.

Roman von Axel Albrecht.
(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Als Ebel am andern Morgen aufwachte, fühlte er sich unruhig und zerklüftet; zu den seelischen Sorgen trat auch noch körperliche Schmerzen. Kopf und Augen thaten ihm so weh, daß es ihm große Ueberwindung kostete, sich an seine gewohnte Tagesarbeit zu begeben. Doch er an diesem Tage nicht viel leistete, verhielt sich von selbst, darum war er auch sehr froh, wie endlich der Feiertag herankam, und er sich zur Ruhe begeben konnte.

Zu seiner großen Ueberraschung fand er zu Hause einen Brief vor, der im Laufe des Tages abgegeben war. Mit zitternden Fingern öffnete er das Kuvert und las folgende Zeilen:

Lieber Albert!

Du hast mich gestern nicht anrufen wollen; wenn Du es gethan hättest, so würde ich Dir beweisen haben, daß ich nicht so schlecht bin, wie Du glaubst. Ich weiß, daß Du mich mit May im Park gesehen hast, und Deine Gaydrung ist daher nur zu begründet. Doch es war nicht recht von Dir, daß Du mich verurtheilst, ehe Du mich nur mit einem Worte anhörest. Wenn Du erst Alles weißt, so wirst Du sehen, daß ich ebenso unschuldig bin wie Du selbst. Ja, ich schwöre es Dir, Albert, daß ich unschuldig bin; wenn ich es nicht wäre, so würde ich nie mehr wagen, Dir unter die Augen zu treten.

Wißt Du mich ändern? Wirst Du mir Gelegenheiten geben, mich vor Dir und vor aller Welt zu rechtfertigen? Ich werde heute Abend um sieben Uhr am Eingang des Parks auf Dich warten. Du wirst mich nicht vergebens warten lassen; nein, Du mußt kommen, denn Du kannst mich nicht ungebürt verurtheilen wollen. Mein guter Name ist mir ebenso viel werth wie Dir.

Deine Alma.

Er las den Brief immer wieder und wieder; die schlichten und doch so gefühlvollen Worte des Mädchens hatten ihn tief ergriffen und wunderbar bewegt. Wenn sie wirklich so schlecht und herzlos sein sollte, wie er glauben mußte, dann besaß sie allerdings eine große Festigkeit in der Verstellungskunst. Ein einfaches und natürliches Mädchen hätte, wie er meinte, noch einem solchen Benehmen, nicht diesen Brief schreiben können. Sollte Alma vielleicht doch nicht so schuldig sein, wie sie ihm erschien? Ja, er wollte sie hören, damit man ihm nicht den Vorwurf machen könnte, sie verurtheilt zu haben, ohne ihr Gelegenheit zu geben, sich zu rechtfertigen. Doch wenn diese Erklärungen oder Entschuldigungen ihm nicht genügen sollten, dann mußten sie sich trennen, und zwar für immer.

Eine Stunde später traf er mit Alma am Parkthor zusammen. Beide waren ungewöhnlich blaß, und ihr festes kaltes Benehmen bewies, daß sie Beide befürchteten, sich heute vielleicht zum letzten Male zu sehen. Wie waren sie sich früher voll Glück und Seligkeit in die Arme geflohen, wenn sie sich

nach der Arbeit hier trafen, um ein Stündchen im Park zu spazieren! Und wie standen sie sich jetzt einander so kalt und zurückhaltend gegenüber!

„Ich habe Deinen Brief erhalten...“ begann er mit leise zitternder Stimme, während er seine Blicke fest auf das junge Mädchen richtete.

„Und Du willst mich anhören?“ unterbrach sie ihn, indem sie ihm sarkastisch ins Gesicht blickte.

„Ja — wollen wir in den Park treten? Dort wird uns Niemand hören und sehen.“

„Nein!“ rief sie mit fester und bestimmter Stimme aus. „Ich werde nie mehr einen Schritt an Deiner Seite thun, bevor Du mich um Verzeihung für Dein gestriges Benehmen gebeten hast.“

Er sah sie betroffen an, denn der leidenschaftliche Ton, in welchem sie diese Worte gesprochen hatte, machte einen wunderbaren Eindruck auf ihn.

„Gut, bleiben wir also hier,“ versetzte er kalt. „Was hast Du mir zu sagen?“

„Dies diesen Brief.“ Sie übergab ihm den Zettel, den ihr die kleine Grethe gestern gebracht hatte.

Er nahm das Papier, hielt es in die Höhe, so daß das Licht der Laterne darauf fiel, und las es.

„Von wem ist der Brief?“ fragte er.

„Als ich ihn erhielt, glaubte ich, er wäre von Dir, und ich entdeckte erst meinen Irrthum, als ich May auf der Brücke fand. Er hat mir den Brief gestern durch Grethe geschickt und diese bestochen, daß sie mir vorlagte sollte, er sei von Dir. Ich habe Deine Handschrift noch nie gesehen, und daher zweifelte ich, auch keinen Augenblick daran, daß Du den Brief geschrieben hättest, und daß ich Dich auf der Brücke treffen würde.“

„Mein Gott!“ rief er entsetzt aus. „Ist es möglich, daß dieser Lump Dich in eine solche gemeine Falle locken konnte!“

„Frage ihn selbst, frage Grethe — und Du wirst hören, daß ich die reinste Wahrheit sage.“

„Doch, warum bleibst Du denn bei ihm im Park?“

„Ich war erst eben gekommen, als Du mit Deinen Freunden vorbeigingst. Ich wollte sogleich wieder fortgehen, doch er hielt mich zurück, und schon im nächsten Augenblick hörte ich Stimmen. Da ich keine Szene herbeiführen und nicht erkannt sein wollte, so verhielt ich mich still.“

„Es schien mir, daß Du Dich verstecken wolltest — aus Furcht, um mir erkannt zu werden.“

„Ich war zu Tode erschrocken und fast ohnmächtig, als ich plötzlich Deine Stimme hörte, denn ich sah, daß ich in eine Falle gezogen war, und ich wußte, was Du von mir denken müßtest, wenn Du mich sehen solltest. Dieser Gedanke brachte mich benahme um den Verstand.“

„Warum hast Du mich denn nicht angerufen und mir alles erzählt? Ob, hätte ich nur den wahren Zusammenhang ohne können so würde ich dem miserablen Hüllenten alle Knochen im Leibe zerklüftet haben!“ rief Ebel, der sich vor Wuth kaum noch zu halten vermochte, erregt aus. Seine letzten Zweifel an der Treue Almas waren geschwunden, und er hatte nur noch den einen Wunsch, sich an seinem Feinde zu rächen.

„Ich habe Dich gerufen, als ich wieder zu mir kam,“ antwortete sie, doch es war schon zu spät, denn Du warst nicht mehr zu sehen. Ich wollte Dir noch nachlaufen, doch er hielt mich zurück.“

„Was wolltest denn dieser Hallunke überhaupt von Dir? Weshwegen lockte er Dich denn in den Park?“

„Um mir zu sagen, daß er mich liebe, und mich zu fragen, ob ich seine Frau werden wollte,“ antwortete sie halbblau.

„Und was hast Du ihm geantwortet?“

„Kannst Du danach fragen!“ sagte sie und blickte ihn mit ihren treuen Augen liebevoll an. „Ich habe ihn natürlich abgewiesen. Doch dann wurde er jäh und versuchte, mich gewaltsam zu küssen; nur mit Mühe gelang es mir, mich loszureißen und zu entfliehen.“

„Und Du hast gestern Abend auf mich gewartet, um mir dies Alles zu erzählen?“

„Ja; aber anstatt mich ruhig anzuhören, hast Du mich lieber gekränkt und eine Beleidigung auf die andere gehäuft, während ich glaubte, daß mir das Herz brechen müßte.“

Sie sprach mit zitternder Stimme und die Thränen rollten über ihre Wangen.

„Ob, wie konnte ich nur so thöricht sein, an Dir zu zweifeln,“ rief er aus, während auch seine Augen sich mit Thränen füllten. „Und wie konnte ich nur so schlecht und herlos sein, Dich gestern so zu behandeln. Doch der Gedanke, daß Du mir untreu sein könntest, brachte mich um den Verstand und räumte mir alle Ueberlegung. — Ah, Alma, verzeihe mir! Kannst Du mir verzeihen?“

Statt jeder Antwort schlang sie die Arme um seinen Hals und barg schluchzend ihr Gesicht an seiner Brust. Er aber vergaß alle Sorge und Pein der letzten vierundzwanzig Stunden, indem er sein Liebchen fest ans Herz drückte und ihre thränenfeuchten Wangen mit heißen Küßen bedeckte.

„Dem May, diesem ehelosen Schuft, will ich aber einen Denkzettel geben, den er Zeit seines Lebens nicht vergessen soll,“ sagte Ebel, während sie Arm in Arm unter den Bäumen des Parks umherstrolachten.

„Es ist vielleicht besser,“ entgegnete sie, „wenn wir die ganze Sache jetzt ruhen lassen.“

„Nein, Alma, auf keinen Fall. Er darf nicht ungestrraft bleiben. Wenn er nicht eine gehörige Lektion bekommt, so könnte er seine hinterlistigen Schlichtheiten noch mal versuchen. Oder aber er wird in der ganzen Stadt herumlaufen, Deinen Ruf verächtlich und überall erzählen, daß er sich mit Dir des Nachts im Walde getroffen hätte. Einem so gewissenlosen, niederträchtigen Menschen ist alles zuzutrauen. Wir haben vor allen Dingen die Verpflichtung, Deinen guten Namen von aller Verächtlichkeit reinzuwaschen.“

„Bist Du denn noch nicht von meiner Unschuld völlig überzeugt?“ fragte sie betroffen und blickte ihn vorwurfsvoll an.

„Gewiß,“ antwortete er herzlich und lächelte den kleinen Schotten weg, der sich auf ihre Stirn gelegt hatte. „Ich denke nicht an mich; Du weißt aber doch, daß Dich außer mir auch noch andere sehen haben.“

„Die Männer, die gestern Abend mit Dir waren, meinst Du?“ fragte sie gedrückt. „Was haben sie gesagt?“

Sie haben eigentlich nichts gesagt und der alte Kusbch bestritt sogar sehr energisch, daß Du es gewesen wärest, die mit May an der Brücke stand. Doch ich stürzte ihn darüber auf; ja, ich kann es nicht leugnen, daß ich der Einzige war, der Dich erkannte und daß ich es trotzdem den Anderen sagte. Der Gedanke jedoch, daß Du mir untreu sein und mich zum

Gespött machen könntest, benahm mir alle Ueberlegung. Wissen es also und darum habe ich auch die Pflicht, ihnen ganze Wahrheit zu sagen, damit sie sehen, daß Dich keine Schuld trifft.“

„Ja, Du hast Recht, doch wie willst Du es machen?“

„Das laß nur meine Sorge sein. Ich werde schon einen Plan ausdenken, um sie von Deiner Unschuld zu überzeugen und zugleich den miserablen May zu züchtigen.“

Alma schwieg. Sie hatte kein Verlangen danach, ihren verhassten Verehrer noch zu beschämen, doch sie fürchtete, daß Albert irgend einen Skandal herbeiführen könnte, und die ganze Sache somit zu einem allgemeinen Stadtkraus werden würde.

„May kennt ja wohl Deine Handschrift?“ fragte er nach einer Weile.

„Ja,“ antwortete sie, „ich habe ihm ja früher öfters geschrieben, wenn ich seine Geschenke zurückschickte.“

„Gut, Du mußt ihm schreiben und ihn bitten, Dich im Park zu treffen. Du sollst natürlich nicht hingehen, sondern statt Deiner wird er mich treffen und ich werde dann gründlich Abrechnung mit ihm halten.“

„Glaubst Du, daß er in die Falle gehen wird?“

„Fraglos. Er kennt Deine Handschrift und der Brief muß so abgesetzt sein, daß er jeden Zweifel von vornherein ausschließt. Ueberlaß das nur mir; ich werde den Brief schreiben, und Du schreibst ihn ab. Wie wollen den feinen Herren in seiner eigenen Falle fangen!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Was einem anständigen Mädchen in Berlin passiren kann. Mit diesen Worten leitete der Vorsitzende der 4. Strafkammer des Landgerichts 1, Landgerichtsrath Braum, die Verhandlung gegen den Arbeiter Friedrich Karl Herzog ein, der der wesentlich falschen Anschuldigung und der Beleidigung angeklagt war. Am Abend des 14. August dieses Jahres, einem Sonnabend, war die unverheiratete Elise Köppen auf dem Wege nach den Elektrizitätswerken in der Brunnenstraße, um ihren dort angestellten Bräutigam, der um 10 Uhr Feiertagabend hatte, abzuholen. Als sie am Humboldtthain vorüberging, wurde sie von dem Angeklagten angesprochen, der eine unästhetische Zumuthung an sie stellte. Mit den Worten: „Belästigen Sie mich nicht!“ eilte die Köppen schnell an ihm vorüber. Sie hatte schon eine ziemliche Strecke Weges zurückgelegt, als sie von zwei Männern, einem Schumann und dem Angeklagten, eingeholt wurde. Der Erstere rebete die Köppen mit den Worten an: „Fräulein, Sie sollen diesen Herrn hier angelobert haben, er verlangt ihre Feststellung. Sie müssen mit zur Wache!“ Vergebens waren alle Versicherungen des jungen Mädchens, daß die Bezeichnung völlig aus der Luft gegriffen sei. Der Angeklagte blieb bei seiner Behauptung, der er dadurch Nachdruck gab, daß er hinzusetzte, er sei ein „ehrbarer Bürger“, der auf der Strafe nicht belästigt sein wolle. Der Beamte nahm in Folge dessen den Angeklagten und das junge Mädchen mit zur Wache. Als der vernehmende Wachtmeister die Bemerkung machte, daß die Köppen doch gar nicht den Eindruck machte, als sei sie eine Dirne, und der Angeklagte darauf hinwies, ob er sich seine Beschuldigung nicht lieber noch überlegen wolle, setzte dieser sich wieder aufs hohe Pferd, verlangte als „ehrbarer Bürger“ Schutz und drohte sogar, er werde sich über den Wachtmeister wegen dessen Vorhaltungen beschweren. Der Beamte stellte nunmehr die Persönlichkeit des Denunzianten fest und entließ ihn. Elise Köppen mußte auf der Wache bleiben. Sie flehte, man möge doch ihren in Pantow wohnenden Eltern telephonisch von dem Vorgefallenen Kenntniß geben, damit sie sich nicht ängstigten, sie sei anständiger Leute Kind, ihr Vater sei Pferdebesitzer. Der Wachtmeister konnte ihr nicht helfen, denn der Telephonverkehr war bereits geschlossen. Nach einer durchwachten Nacht wurde das junge Mädchen am folgenden Morgen mittelst grünen Wagens nach dem Polizeipräsidium gebracht. Hier mußte sich die Bedauernswerthe einer ärztlichen Untersuchung unterwerfen. Dann begannen ihre Ermittlungen über ihre Personalien und als ihre Angaben in allen Punkten Bestätigung fanden, wurde sie am Sonntag Nachmittag 2 Uhr entlassen. Ihr Vater hat beim Polizeipräsidium Beschwerde geführt und den Beiseid erhalten, daß das Präsidium sich erst äußern werde, wenn das Verfahren wegen wesentlich falscher Anschuldigung, welches inzwischen gegen den Denunzianten eingeleitet worden war, beendet sein würde. Der Staatsanwalt erklärte, daß ihm die Worte fehlten, um die ganze Niederträchtigkeit, die in der Handlungsweise des Angeklagten liege, gebührend zu kennzeichnen. Er beantragte gegen denselben eine Gesamtstrafe von einem Jahre und einem Monat Gefängniß. Das Urtheil lautete auf eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten. — Viel zu wenig!

* Was im Jahre 1896 bei Konkursen verloren gegangen ist! 204 937 214 M. Konkursforderungen sind im Jahre 1896 bei den deutschen Gerichten angemeldet worden, etwa 21 Millionen weniger, als im vorausgegangenen Jahre. Die effektiven Verluste betragen 164 730 946 M., etwa 18 Millionen weniger, als im Vorjahre.

* Unterm Schnee begraben. Bauern von Paramo in der Provinz Leon, die sich nach dem benachbarten Torrobarrio de San Emiliano begaben, hörten, als sie in die Nähe des kleinen Fleckchens Saramental kamen, Stöhnen und Hilferufe. Sie stampften und suchten in dem meter-tiefen Schnee herum, um den Ursprung der Rufe zu entdecken, und fanden schließlich ein siebzehnjähriges Mädchen unter dem Schnee begraben, vollständig erschöpft und fast dem Tode nahe. Fructuosa, so hieß das unglückliche Wesen, hatte trotz aller Erschöpfung noch soviel Kraft, zu erzählen, daß sie vor vier Tagen zusammen mit einem älteren Manne und zwei jungen Burschen von einer Lawine und einem Schneestöße überrascht worden wäre, und daß sie seitdem hier läge. Die Leute suchten nun weiter und fanden in der That zwei Männer, aber schon als Leichen. Das überlebende Mädchen trugen sie ins nächste Dorf, wo es allmählich, durch Speise und Trank gestärkt, unter dem Einflusse der Wärme aufzuleben begann.

Zur gefälligen Beachtung!
Die nächste Nummer unseres Blattes gelangt Freitag Abend zur Ausgabe und erbitten wir uns Neujahrswünsche für dieselbe bis Freitag früh einzusenden.
Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes.

Die Firma

Th. Ritthausen,

Inh.: Theod. Görne

empfehlen ihre vorzüglichen

1893er Rhein- u. Moselweine,

Italienische und französische Rothweine,
feinen alten Portwein, Samos, Malaga und Madeira,

Champagner,

Cart Blanch, Bussard Perle
aus der Champagnerfabrik Niederlösnitz. Act.-Ges.

Deutscher und französischer Cognac,

feinsten alten Rum und Arac,

feine und feinste Liqueure,

Punsch-Essenzen.

Achtung.

Von Dienstag, den 28. Dezember an

Fortsetzung des Konkurs-Ausverkaufs

im Otto Starke'schen Eisenwaarengeschäft in Wilsdruff am Markt No. 101.

Zum Verkauf gelangen zu möglichst billigen, aber festen Preisen: 1 Unterofen, Sommermaschinen, Ofen-
thüren, Roste, Rohre und Matten, eiserne emaillierte Kessel, Wasserpflanzen, Dachfenster, 1 große eiserne Firma
ohne Schrift, galvanisierter und Rohdraht in verschiedenen Stärken, Schlösser, Niegel, Daten, Schrauben und Muttern
verschiedener Nummern, Thür- und Schrankhänder, Schaufeln, Spaten, Haden, Sägeblätter, Hammer, Maurerkellen,
Gardinen- und Bilderleisten, Schlittschuhe, Hobel, messing. Plättglocken, Gewürzgeräthe, Kaffeemühlen, Kaffeebretter,
Waschbretter, Pinsel und Kardätschen, Seisen, Sichel, Gras- und Stornsenfendämme, Wegsteine und Stegen und
vieles andere mehr.

Der Konkursverwalter.
H. Zichewitz.

Brudergruß.

Freitag, den 31. Dez. Abends 7 Uhr im Lindenlöschchen

Sylvesterfeier,

bestehend in Tanz, Geschenkaustausch und Christbaum-
Verlosung.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Das Comité.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 2. Januar

Karpfenschmans mit starkbes. Ballmusik,

Anfang 4 Uhr,
wozu mit ff. Speisen und Getränken bestens auf-
wartet und freundlichst einladet Otto Schöne.

Tyroler Nessel,

hochfein à Pfund 20 Pfg.,
Holländisches Rothkraut,
Apfelsinen,

Citronen erster Qualität,

Kartoffeln, Sellerie, Speis-Röhren
W. Hofmann
im Badergäßchen.

Neujahrs- und Witzarten

in den neuesten Mustern empfiehlt

Hugo Busch.

Rechten alten

Franzbranntwein

mit und ohne Salz

sowie diverse medizinische Weine,

als:

Tokayer, Malaga, Portwein

in 1/2, 1/3 und 1/4 Flaschen,

empfehlen in vorzüglichen Qualitäten
die Drogen- & Farben-Handlung
Paul Kletzsch.

Dienstmädchen-Gesuch.

Zum Antritt für 1. Februar oder 1. März suche ich
ein kräftiges, ordnungsliebendes Mädchen.

Wilsdruff, im Dezember 1897.

Frau Pauline Engelmann,
Dresdner Straße 63.

Eine Wohnung zu vermieten

und sofort zu beziehen Friedhofstraße 152.

Liedertafel!

Zur Sylvesterfeier

geselliges Beisammensein,

verbunden

mit einem Tanzen im Vereinslokal.

Anfang Abends halb 8 Uhr.

Zahlreicher Theilnahme sieht entgegen

der Vorstand.

Nach

Neu-Canneberg

zum Sylvester-Abend, da sind Alle herzlich will-
kommen; es gibt warme Limonade und Korn und
amerik. Wein-Moist, prima Weizen-Bier, Bai-
risch, Lager u. versch. Einfach u. gute Cigarren.

Am Tage unserer Hochzeit

sind uns von lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten
zahlreiche Geschenke und Gratulationen und viele andere
Beweise der Liebe und Achtung dargebracht worden, so daß
wir uns veranlaßt fühlen, hierdurch Allen herzlich zu
danken.

Birkenhain, den 26. Dezember 1897.

Bruno Meusel und Frau
geb. Schulze.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergeß-
lichen, treusorgenden Vaters und Bruders,

Wilhelm Porstein,

fühlen wir uns gedrungen, für die innige Theil-
nahme und den herrlichen Blumenschmuck, sowie
dem Herrn Pastor Reichel für seine trostreichen
Worte und dem Herrn Kantor Werner für die
schönen Gesänge hierdurch herzlich zu danken.

Wir aber rufen dem Entschlafenen ein
„Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Neufkirchen, den 28. Dez. 1897.

Die tiefbetrübten Hinterlassenen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme
beim Begräbnis meines herzenguten

Walther

sage hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Minna verw. Wiedemann.

Hierzu die Landwirthschaftliche Beilage
No. 26.

Seit 11 Jahren

bestens bewährtes Binde- und Genußmittel gegen
Husten, Heiserkeit und Verschleimung sind die Held'schen

Zwiebelbonbons.

Nur echt mit der Schutzmarke Loewe und nur in
Packeten à 10, 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben bei
Paul Kletzsch.

Paletots und Mäntel

mit Pelzerine

für Herren von 10, 12, 15, 18, 22, 24 bis

35 M.,

für Burschen und Knaben von 2.50, 3,
4, 5, 6, 8, 10 bis 12 M.

Winter-Joppen

von 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20 M.

empfiehlt in großer Auswahl

B. Walther,

Potischappel,

Charandierstraße 22.

Sonntags geöffnet von 11-8 Uhr.

Vergnügte Feiertage.

O schöne Zeit, o sel'ge Zeit,
Wo ohne Werktagsplage
Die Welt sich freuet weit und breit
„Vergnügte Feiertage!“
Der Gipfel alles Seeligseins
Ist aber ohne Frage
Ein Festkleid von der „Goldnen Eins“
„Vergnügte Feiertage!“
Daß Jeder, der solch Feldkleid hat,
Es mit Gesundheit trage,
Den Wunsch giebt's gratis als Rabatt
„Vergnügte Feiertage!“

Herbst und Winter-Paletots in allen Farben
und Qualitäten M. 7 1/2, 9, 14, 18, 22 u. höher.
Pelzerinen- und Hohenzollern-Mäntel
M. 10, 14, 17, 20 u. höher. Rock- u. Jacket-
Anzüge, bei mir wie bekannt reell und gut,
M. 6 3/4, 8, 11, 14, 19, 24 u. höher. Einzeln
Hosen in allen Stoffen, Größen und Weiten
M. 1 1/2, 2 1/2, 4, 6, 7 1/2 u. höher. Joppen in
Loden, Duffel und Buckskin in kolossaler Aus-
wahl M. 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2, 7 1/2, 8 1/2, 9, 10 u. höher.
Burchen- u. Knaben-Anzüge sowie Män-
tel M. 2, 3, 5, 7, 9, u. höher. Schlafrocke
M. 7, 8, 10, 12, 15 u. höher.

Dresdens größte und
billigste Einkaufs-Quelle.

Goldene Eins

Inhaber: Georg Simon.

I, II. und III. Et. 1 Schloßstr. 1 I, II. und III. Et.

Frack-Verleih-Institut.

Ein Mädchen

aus anständiger Familie, zum Bedienen der Gäste, ehrlich,
fleißig und arbeitsam, wird sofort gesucht.
Restaurant Eintracht, Oskar Siegert.

Wossener Produktenbörse am 24. Dez. 1897.

	Kilo	M.	Pf.	bis	M.	Pf.
Weizen hiesiger braun neu	85	14	25	15	—	—
Weizen hiesiger weiß	85	—	—	—	—	—
Roggen hiesiger alt	80	—	—	—	—	—
Roggen hiesiger neu	80	9	60	10	25	—
Brau-Gerste	70	—	—	—	—	—
Hafer alt	50	—	—	—	—	—
Hafer neu	50	6	50	7	—	—
Futtermehl I	50	7	—	—	—	—
do. II	50	6	10	—	—	—
Roggenkleie	50	5	—	—	—	—
Weizenkleie, grob	50	4	60	—	—	—
do. fein	50	4	40	—	—	—
Maiskörner	50	—	—	6	—	—
Maishrot	50	—	—	7	—	—
Heu 50 Kilo	von	M.	2.50	bis	M.	3.—
Schüttstroh per 50 Kilo	—	—	1.60	—	—	2.—
Gebundstroh per 50 Kilo	—	—	1.20	—	—	1.40
Kartoffeln per 50 Kilo	—	—	1.80	—	—	2.40

Meißen, 24. Dezember. Butter 1 Kilo 2 M.
40 Pf. bis 2 M. 60 Pf. Ferkel wurden eingebracht
51 Stück und verkauft, 1 Stück 8-15 Mark.

Dresden, 27. Dezember. (Getreidepreise.) An der Börse
per 1000 Kilogr.: Weizen, weiß, 191-198 M., do. braun
187-193 M., Roggen 146-152 M., Gerste 160-175 M.
Hafer 149-154 M. — Auf dem Markte: Kartoffeln per
50 Kilo 2 M. 50 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Butter per Kilo
2 M. 50 Pf. bis 2 M. 70 Pf. Heu per 50 Kilo
3 M. 40 Pf. bis 3 M. 60 Pf. Stroh per Schock
2 M. 70 Pf. bis 2 M. 90 Pf.

Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Verlag von Martin Berger, Wilsdruff.

Nr. 26.

Wilsdruff.

1897.

Inhalts-Verzeichnis: Die Pferdezeit in den Holst. Märchen. (Mit Abbildung). Ueber Saatgutwechsel. Die Kultur der Champignons. Gegen das Hartwerden der Butter. Ein preiswertes Düngemittel. Ueber Kalten durch Kehlfall. Schrotmühlen. Ermittlung des Gewichts der Heu- und Strohvorräte. Hebung der Viehzucht. Kraftfuttermittel. Fleckenrolle der Schweine. Die Druze (Krepp, Krupp) und Koll. Verhütung des Raub- oder Milchfieders. Mehrertrag der Milch durch die Art des Melkens. Herrmannsche Krankheiten des Geflügels. Rheumatismus der Pflüger. Bei der Sand löst sich der Unterschied der Geschlechter bekanntlich recht schwer feststellen. Um Federweiz rein zu bekommen. Gegen den übelen Geruch in Geflügelställen. Weibald wachsen Obstbäume einige Jahre nach der Pflanzung gut, und dann nicht mehr? Laubmotten als Bodenbede. Von der Ueberfremdung betroffene Obstbäume. Billig rigolen. Wann sollen die Zimmerpflanzen gegossen werden? Bei kalter Jahreszeit. Ueber das Füttern und Tadeln der Dienstpferde. Fütterung der Bienen während des Winters. Wie lange hat ein Hof zu braten? Pikante Appetitbeizung. Inmittierte Kaviarbrötchen. Schweinsbraten mit Hering. Zitronat-Strudel. Selters-Wasser. Zur Kräftigung des Haarwuchses. Gegen übermäßige Bildung von Kopfschuppen. Selbstheilung von Hiedwasser. Vortreffliche Häufigkeit. Reinigung von hochfestigen Seidenkleidern. Briefkasten.

Die Pferdezeit in den Holst. Märchen.

Das Gebiet des Verbandes erstreckt sich über die Westküste Holsteins von Wedel bei Hamburg bis zur Eider. Es reicht über die vier Märchenkreise Norderdithmarschen, Süderdithmarschen, Steinburg und Pinneberg und umfasst die 5 Rör-Bezirke Norderdithmarschen, Süderdithmarschen, Wisfler Marsch, Kremper Marsch und Seefelder-Marsch. Es wird in der Längsrichtung durchzogen von der Holsteinischen Märchenbahn, deren südliche End-

Die Reit- und Fahrerschule zu Elmshorn unter dem Protektorat Sr. Hoheit des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein mit ihren 3 Abteilungen: Pferdeverkauf, Schillerausbildung und Leistungsprüfung. Ca. 100 Pferde stehen beständig zum Verkauf in den Ställen und werden dort für die verschiedenen Gebrauchszwecke geschult. In vierteljährlichen, am 15. jedes ersten Quartalsmonats beginnenden Lehrkursen werden junge Leute ausgebildet im Reiten, Fahren und Pferdevorfahren, in der Wagen- und Geschirrllehre, in der Pferdepflege, Pferdekunde und im

zuhelfen, daß sie durch regelmäßigen Tausch des Saatgutes und Anlauf aus entfernten Gegenden eine sogenannte „Blutaufrischung“ der an Ort und Stelle ermüdeten Pflanzen herbeiführen. Neuere Versuche jedoch von Müng, Kaulin u. a. lassen keinen Zweifel, daß auch unabhängig von der Inzucht und Kreuzung äußere Einflüsse bestehen, die bald günstig oder ungünstig einwirken, und daß namentlich eine große Abwechslung der Verhältnisse des Bodens (Feuchtigkeitszustand, chemische Zusammensetzung, physikalische Beschaffenheit der Ackerkrume) von großer Bedeutung sind.

Was die Bodenart selbst anbetrifft, so hat sich bei den mit Weizen angestellten Versuchen gezeigt, daß die Veränderung des Saatgutes nicht immer günstig wirkt, und man kann auf Grund dieser Versuche mit Humus-, Sand-, Thon- und Kalkboden etwa folgende Regeln aufstellen:

1. In Humusboden erzieht die größte Weizenernte eine Saat, die von Thonboden stammt.
2. Auf Sandboden giebt die beste Weizenernte ein auf Kalkboden gereifter Same.
3. Auf Thon- und Kalkboden gedeiht Weizen am besten, wenn das Saatgut auf Sandboden gewachsen ist.
4. Auf Humusboden erzieht die geringste Ernte der von Humus oder Kalkboden.
5. Auf Sandboden der von Humus oder Sandboden.
6. Auf Kalkboden der von Humus oder Kalkboden stammende Weizen.

Aus den drei letzten Erfahrungsjahren erzieht sich also, 1. daß die Beibehaltung der gleichen Bodenart verringert auf das Erträgnis wirkt, 2. daß Humusboden überhaupt kein gutes Saatgut liefert. Es ist daher anzuraten, den von Humusäckern erernten Weizen niemals zum Weiterbau, sondern stets zum Verlehr zu benutzen; denn wenn auch die einzelnen Pflanzenindividuen auf solchen Aekern gerade sehr üppig gedeihen, so erzeugen sie doch eine wenig fruchtbare und üppige Nachkommenschaft. Als praktische Regel kann also gelten, daß auf einem Gute, wo alle vier Bodenarten vertreten sind, die auf Humusboden gewachsene Frucht vom Weiterbau ausgeschlossen werden muß. Aber auch auf die Witterungsverhältnisse wird der rationelle Landwirt Rücksicht nehmen müssen und zum Weiterbau keinen Weizen verwenden, der auf besonders nassen Parzellen seines Gutes gewachsen ist.

Die Kultur der Champignons.

Um jahraus, jahrein reichliche Ernten von diesem kostbaren Pilz zu erzielen, züchtet man die Pilze in Pferde- und Kuhställen und zwar in Holzkästen von 1 m Länge, 3 cm Breite und 15 cm Höhe, welche man über einander stellt und durch einen Vorhang gegen die Einwirkung des Lichtes schützt. In diese Kästen, die man mit altem, verrottetem Pferdemist und fetter Lauberbe füllt, wird die Pilzbrut hineingebracht und dann ganz selbst überlassen.

Gegen das Hartwerden der Butter.

Das vielfach nur auf die Verabreichung von Rübenfutter zurückzuführen ist, empfiehlt sich die Zufütterung solcher Stoffe, welche die Eigenschaft besitzen, die Butter weich zu machen, so z. B. Kapselchen, Reismehl, Haferstroh und Weizenkleie. Von Kapselchen dürfen indessen nicht mehr als 1 Kilo und ebenso von Reismehl nicht mehr als 1/2 Kilo pro Kopf und Tag gegeben werden. Haferstroh und Weizenkleie sind auch in größeren Gaben unbedenklich. Im übrigen richtet sich das erforderliche Quantum nach der Menge der verabreichten Rüben.

Ein preiswertes Düngemittel.

Die tierischen Abfälle in den Leim- und Gelatinefabriken sind ein bisher wenig beachtetes Düngemittel. Diese in nicht unbedeutenden Mengen künstlichen Stoffe enthalten nach dem Befunde der bayer. Zentralversuchstation n. N. 2,47 Prozent Stickstoff, und 0,45 Prozent Phosphorsäure; sie stehen demnach im Preise von 85 Mk. für den Wagon (200 Zentner) ab Bahn und sind dem-



„Eißelbert.“

Station Elmshorn von Hamburg in weniger als einer Stunde zu erreichen ist.

Die Pferdezeit in den Holsteinischen Märchen ist sehr alt und schon in früheren Jahrhunderten von großer Bedeutung gewesen, das ganze Gebiet gewissermaßen ein großes Gestüt bildend mit ausschließlicher Edelzucht und einheitlicher Zuchttrichtung zur Produktion hochklassiger gängiger Karosiers und starker Reitpferde. Die Hölse der Züchter sind zumeist alte Familienhöfe, auf denen sich die guten alten Pferdestämme sorgfältig erhalten haben, sodass die Abstammung in der Regel viele Generationen und nicht selten bis Anfang dieses Jahrhunderts zurück nachzuweisen ist. Die seit mehr denn 100 Jahren geltende Zuchttrichtung ist festgelegt in dem Wortlaut: Ein edles kräftiges Wagenpferd mit starken Knochen und hohen räumenden Gängen, welches möglichst gleichzeitig die Eigenschaften eines starken Reitpferdes besitzt.

Die Stuten werden von Sachverständigen-Kommissionen des Verbandes, sämtliche Hengste von staatlichen Kommissionen alljährlich nach strengen Vorschriften zu Zuchtzwecken gelöst und dürfen andere als angeforderte Hengste zum Decken nicht zugelassen werden. Angefordert wurden im vergangenen Jahre 142 Hengste und 261 Stuten.

Die Verkaufsvermittlungshelle vermittelt den Verkauf von Zuchtmaterial kostenlos. Diefelbe wird geleitet von dem Mitgliede des Aufsichtsrats Hofbesitzer Martin Thormählen in Moorhusen bei Elmshorn.

Vollzieren. — Auf der unmittelbar hinter der Reit- und Fahrerschule liegenden Rennbahn werden die Schleswig-Holsteinischen Rennen, Leistungs- und Gebrauchsprüfungen abgehalten.

Im Jahre 1897 hat der Verband zum sechsten Mal die Ausstellungen der D. L. S. befehligt und zwar mit 54 Zuchtpferden, 18 Remonten und 10 Gebrauchspferden. In Frankfurt, Breslau, Magdeburg und Berlin hatte er zusammen 119 Zuchtpferde ausgestellt, welche 69 Preise errangen, darunter 30 erste, Ehren- und Siegerpreise.

Sandwirtschaft.

Ueber Saatgutwechsel.

Professor Sajó äußert sich im „Prometheus“ darüber etwa folgendermaßen: Allgemein bekannt ist es, daß unsere Ruh- und Hauspflanzen, namentlich das Getreide, bei ununterbrochenem Anbau auf ein und demselben Boden mit der Zeit schwächer werden und geringere Erträge liefern, und man begnügt sich über die Ursachen der Erscheinung mit der einfachen Erklärung der fortgesetzten Inzucht, deren schädliche Wirkungen jedem Tierzüchter hinlänglich bekannt sind.

Diesem Uebelstande suchen die Landwirte dadurch ab-

nach ein beachtenswertes Düngemittel, was übrigens schon daraus zu schließen ist, daß auch die Düngfabriken diesen Preis bewilligen, die doch auch noch ihren Verdienst an der Verarbeitung haben wollen und meist erhebliche Frachten zuzurechnen haben.

Ueber Kalken durch Negfall.

Beim Kalken eines Feldes durch Negfall gibt es als Hauptbedingung, den Kalk recht schnell trocken unter die Erde zu bringen, weil durch wiederholte Regengüsse der ganze Erfolg in Frage gestellt wird. Durch anhaltenden Regen wird der Kalk, welcher wasserlöslich ist, nicht nur ausgewaschen, sondern auch mit Erdeiten und Sand vermischt, mit dem er teilweise eine mörteleartige Verbindung eingeht, die dann im Boden nur noch gering wirkt.

Schrotmühlen.

In den letzten Jahren sind viele wichtige Verbesserungen, die die Konstruktion und Brauchbarkeit der Maschinen betreffen, um Getreide und andere Erzeugnisse in verschiedenen Feinheitsgraden zu zermahlen, welche zu ihrer sparsamen Verwertung fürs Vieh erforderlich sind, gemacht worden. — Nach zahlreichen Verläufen zu urteilen, ist die den Leighton Iron Works-Litoretter, patentierte Mühle „Rapid“, die bestkonstruierte und erfolgreichste Maschine dieser Art. Die Rapidmühle hat Weltruf durch ihre allgemeine Brauchbarkeit erlangt, eine lange Reihe von Siegen und ehrenvollen Auszeichnungen erhielt sie auf allen beschickten internationalen Ausstellungen und Konkurrenzen, eingeschlossen goldene, silberne Medaillen, Diplome, Geldpreise u. s. w. Durch die erstaunliche Leistungsfähigkeit richtig benannt „rapid“, mahlt sie jede Getreideart, Getreide, Chemikalien, Knochenkohle, Salpeter, Gewürze, Thon, Holzkohlen, Farbstoffe und ähnliche Produkte zu feinem Pulver; jede gewünschte Körnung, wie Drehen und Schrotten wird durch Drehen eines kleinen Handrades erzielt. Die Mühlen werden für Hand, Göpel, Wasser, Dampf oder jede andere Kraft gebaut; einige werden noch mit einem Paar großer Stahlwalzen versehen, um Malz, Hafer, Gerste u. s. w. ohne Staub zu verursachen, zu quetschen. — Die Hauptvorteile der Mühle „Rapid“ sind: 1. Einfache Konstruktion. 2. Umwecheln der Mahlplatten. 3. Geringe Kosten neuer Platten. 4. Absoluter Schutz gegen Unfälle. 5. Große Dauerhaftigkeit. 6. Reparaturen sind ausgeschlossen. 7. Neuester einfache Handhabung. 8. Vorteilhafteste Bauart. Die Maschine besteht aus lauter einzelnen, auswechselbaren Teilen. Der Anzug der Riemen verteilt sich gleichmäßig auf beide Lager. 9. Weniger Kraftverbrauch als irgend eine andere Mühle bei größerer Leistungsfähigkeit und feinem Schrotten. 10. Das Mehl ist weich und wird nicht erhitzt. — Die „Leighton Eisenwerke“ in England sind die leistungsfähigsten Werke der Welt. Für Deutschland, Österreich-Ungarn, Rußland, Holland, Belgien, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Rumänien ist Paul Behrens, Magdeburg, Lager und Verkaufsstelle landwirtschaftlicher und gewerblicher Maschinen des In- und Auslandes, der General-Vertreter; und unter den zahllosen Verläufen ist zu bemerken, daß die Patent-Rapid-Mühlen auf großen Gütern hervorragender Personen in Gebrauch sind und überall mit zufriedenstellenden Resultaten arbeiten, wie jeder Besitzer durch sein Urteil bezeugt. Die Firma ist zu jeder Auskunft bereit; Preislisten etc. stehen gratis und franco zu Diensten.

Ermittlung des Gewichtes der Heu- und Strohvorrate.

Um einen Ueberblick zu bekommen, ob die eingebrachten Vorräte auch wirklich den Winter über reichen, ist die Ermittlung ihres Gewichtes unerlässlich für den Landwirt. Nun aber ist einerseits das einfache Schätzen der eingefahrenen Fuhrn recht unsicher, andererseits das Wiegen mit der Waage umständlich, auch nicht immer anwendbar. Auf eine leichte Weise vermögen wir dagegen das Gewicht der Heu- und Strohvorrate mit Sicherheit zu ermitteln, wenn wir dieselben auf dem Stöße abstecken und berechnen. Haben wir die Länge, Höhe und Breite des Futterstokes in Metern ermittelt, so sind diese drei Maße nur mit einander zu vermehren, die ermittelte Zahl ergibt den Kubikinhalt. Letztere vermehren wir wieder mit nachstehend angegebenem Gewichte und erhält man dadurch ziemlich genau das Gewicht des Heu- und Strohvorrates. 1 kubm Heu wiegt 75 kg, 1 kubm Winterstroh 71 kg, 1 kubm Haferstroh 47 kg, 1 kubm Gerstenstroh 40 kg, 1 kubm Erbsenstroh 40 kg, sofern sämtliche Stroharten mit dem Flegel gedroschen sind. Dagegen erfordert Stroh, welches durch die Maschine gegangen ist, den 1/3-fachen Raum des mit dem Flegel gedroschenen. Befindet sich andererseits das Futter in spitz nach oben zu laufenden Dachräumen, so darf man nur mit der Hälfte obiger Gewichtsangaben verfahren.

Kraftfuttermittel.

Sehen wir ab von denjenigen Bezirken, in welchen Spätfrost, zeitweilige Dürre oder Nässe, hier und da auch Schädlinge aus dem Tier- und Pflanzenreiche die Kulturgewächse mehr oder minder geschädigt haben, so kann Menge und Güte der gewonnenen Ernterzeugnisse im Allgemeinen als eine nahezu mittlere und teilweise gute bezeichnet werden. Dementsprechend ist über Mangel an eigenem Rauf- und Körnerfutter meistens nicht zu klagen.

Bei der Fütterung kommt es aber nicht nur darauf an, reichliche Mengen selbstgebautes Futters von guter

Beschaffenheit zur Verfügung zu haben, sondern wesentlich auch auf die zweckmäßigste Verabfolgung des Futters.

Die in unserem Klima gebauten Futtermittel sind aber reich an stickstofffreien Extraktstoffen, verhältnismäßig arm an stickstoffhaltigen Bestandteilen und oft arm an Fett. Nur dann, wenn diese drei Gruppen im richtigen Nährstoffverhältnis in den Futtermischungen vorhanden sind, werden sie entsprechend ausgenutzt. Durch einen Mangel an verdaulichem Stickstoff und verdaulichem Fett werden die stickstofffreien Extraktstoffe des Futters nicht genügend verwertet, demgemäß wird durch solchen Mangel der Reinertrag vermindert.

Zur Ergänzung dienen die sogenannten Kraftfuttermittel, welche reich sind an Stickstoff in Eiweißform, bezw. reich sind an verdaulichem Fett.

Beim Ankauf von Kraftfuttermitteln kommt es nun zwar nicht ausschließlich darauf an, daß in denselben die Nährstoffeinheit am allerbilligsten ist, sondern auch auf die spezifische Wirkung des Stickstoffs und des Fettes auf den tierischen Organismus, auf die eigenartigen Wirkungen für besondere Fütterungszwecke, auf die Schmachhaftigkeit, Bekömmlichkeit, leichte oder schwere Aufbewahrungsfähigkeit und anderes. Immerhin ist der Preis der Futtermittel ein in den Futtermitteln von großem Belang.

Man versteht unter einer F.-W.-E. (Futtermittelwerteinheit) bekanntlich 1 kg stickstofffreie Extraktstoffe. Nach der jetzigen Preislage hat das Fett sowohl wie auch das Eiweiß einen dreifach so großen Geldwert als stickstofffreier Extraktstoff und ist dementsprechend das jetzige Preisverhältnis von verdaulichem Eiweiß, Fett und stickstofffreien Extraktstoffen = 3 : 3 : 1. Die Summe der F.-W.-E. ergibt sich aus den Prozenten Eiweiß $\times 3$, + Fett $\times 3$ + den stickstofffreien Extraktstoffen. Wird der Preis des Futtermittels pr. 100 kg dividiert durch die Summen der Futtermittelwerteinheiten, so erhält man den Preis einer F.-W.-E. und dadurch eine Preisvergleichung der verschiedenen Futtermittel unter einander. An einem Beispiel sei dies in Erinnerung gebracht. Aus der nachfolgenden Tabelle ergibt sich der mittlere Nährstoffgehalt der gebräuchlichsten Futtermittel.

Darnach enthält: Roggen
Eiweiß 9,9% $\times 3 = 29,7$ F.-W.-E.
Fett 1,6% $\times 3 = 4,8$ " " "
Stickstofffreie Extraktstoffe 63,7 " " "
Summe 98,2 F.-W.-E.

Diese sind enthalten in 100 kg Roggen und kosten 3. Jt. 14 M., — 1 F.-W.-E. kostet also 14 M., — geteilt durch 98,2 = 14,3 Pfg.

Roggenkleie.

Eiweiß 11,5% $\times 3 = 34,5$ F.-W.-E.
Fett 2,2% $\times 3 = 6,6$ " " "
Stickstofffreie Extraktstoffe 45,2 " " "
Summe 86,3 F.-W.-E.

Preis für 100 kg 9,50 M., geteilt durch 86,3 = 11 Pfg. Wie hoch sich in den gebräuchlichsten Kraftfuttermitteln nach der jetzigen Preislage die F.-W.-E. stellt, haben wir nach dem Verhältnis 3 : 3 : 1 in der nachstehenden Uebersicht berechnet.

Futtermittel	Gehalt an verdaulichem			Summe der Nährstoff-Einheiten	Marktpreis für 100 kg.	Preis einer F.-W.-E.
	Eiweiß %	Fett %	stickstofffreie Extraktstoffe %			
Hafer	8,0	4,3	42,5	79,4	15,50	19,5
Gerste	7,7	2,3	56,1	86,1	14,00	16,3
Roggen	9,9	1,6	63,7	98,2	14,00	14,3
Weizen	11,7	1,2	62,8	101,5	18,00	17,7
Erbsen	20,1	1,4	49,5	114,0	16,00	14,0
Bohnen	22,0	1,4	45,0	115,2	15,00	13,0
Mais	8,0	4,0	67,5	103,5	11,00	10,6
Roggenkleie	11,5	2,2	45,2	86,3	9,50	11,0
Weizenkleie	10,6	2,4	42,3	81,3	8,60	10,6
Reismehl	7,3	10,3	42,0	94,8	8,00	8,4
Rapskuchen	24,9	7,6	22,9	120,4	11,50	9,6
Erbsenkuchen	43,2	6,7	24,4	174,1	15,50	8,9
Palmkernkuchen	15,3	9,0	39,4	112,3	11,50	10,2
Cocokuchen	15,0	11,0	31,4	109,4	13,50	12,3
Leintuchen	24,7	9,6	25,7	128,6	13,00	10,1
Baumwollsaatmehl	36,9	13,1	18,7	168,7	13,50	8,0
Sesamkuchen	33,5	11,5	13,2	148,2	12,50	8,4
Dhlenborffs Fleischfuttermehl	80,07	9,8	—	269,7	22,00	8,2
Getrocknete Biettreber	15,9	6,4	27,9	94,8	8,00	8,4
Getrocknete Getreideschlempe	18,4	6,6	42,9	117,9	10,20	8,6
Malzkeime	19,1	1,0	37,7	98,0	9,50	9,7

Ein Blick auf die vorstehende Tabelle belehrt uns, daß Dhlenborffs Fleischfuttermehl an verdaulichem Eiweiß das gehaltreichste ist, an verdaulichem Fett über dem Durchschnitt steht, gänzlich frei ist von dem im Raufutter, Kartoffeln und Rüben in jedem Landwirtschaftsbetriebe überreich vorhandenen stickstofffreien Extraktstoffen, trotzdem aber in der Futtermittelwerteinheit dieses konzentriertesten aller Kraftfuttermittel bei nur 8,2 Pfg. mit am billigsten ist.

Hebung der Viehzucht.

Hebung der Viehzucht ist das Lösungswort, welches heute überall in Deutschland vollste Beachtung verdient und findet. Verbesserung und Vermehrung des Futterbaues

aber ist die wesentlichste Grundlage und Stütze hierzu, und da sind es vor allem die Wiesen, bei welchen wir auf Hebung der Futterproduktion bedacht sein sollen. Obwohl ein Zweifel hieran nicht möglich, wird dennoch den Wiesen in manchen Gegenden eine viel zu geringe Pflege und Sorgfalt gewidmet. Hinsichtlich der notwendigen Düngung ist dies aber um so verwunderlicher, als wir im Kainit und Thomasschlackenmehl zwei billige Wiesendüngemittel von vorzüglicher Wirksamkeit besitzen. Von ersterem verwenden wir auf allen leichteren moorigen Bodenarten etwa 3 bis 4 Zentner; auf den besseren Böden 1 bis 2, höchstens 3 Zentner; von Thomasschlackenmehl dagegen durchgängig 2 bis 3 Zentner pro Morgen. Die Ausgabe für diese Düngemittel ist nicht groß und verschafft uns sichere Aussicht auf ergiebige Futterernten mit zugleich bedeutend höherem Gehalte an Eiweiß, Fett und Knochen bildender Substanz, und in Rücksicht darauf muß sie geleistet werden; sie gehört zu den sichersten Auslagen, die wir in der Landwirtschaft überhaupt haben.

Viehzucht.

Gleckenrotlauf der Schweine.

Durch die bakteriologische Untersuchung ist nachgewiesen, daß dieses Leiden, welches bisher als eine selbständige Krankheit betrachtet wurde, eine Form der Rotlaufseuche darstellt. Die Behandlung ist nur im Anfange der Krankheit zuweilen von Erfolg. Brechmittel, Kalomel und Kreolin haben sich noch am besten bewährt. Die prophylaktischen Maßnahmen, die nicht genug empfohlen werden können, sind Vorsicht beim Ankauf von Schweinen, saubere Trockenhaltung der Ställe, Beseitigung von Pfügen und Unrat, in welchem die Krankheitskeime wuchern können, Trennung der kranken von den gesunden Tieren. Größte Vorsicht auch bei dem Verbrauch des Fleisches etwa geschlachteter rotlaufkranker Schweine.

Die Druse (Krepp, Krupp) und Kolik.

Wenn von den Pferdebesitzern ist die Druse unbekannt, diese Krankheit der Perde, die sie arbeitsunfähig macht, sich anfänglich durch Anschwellung der Kehlgangdrüsen, bei höherem Grade durch Luftmangel und gänzliche Appetitlosigkeit äußert. Wird die Krankheit gleich beachtet, die Tiere gesünder und gut gefüttert, so ist sie gewöhnlich in einigen Tagen gehoben. Tritt aber erst Kurzatmigkeit und Appetitlosigkeit ein, so ist die Krankheit höchst gefährlich und wenn nicht mit den Tode endend, so zieht sie sich doch Wochen, ja Monate hin und kann sich auf die verschiedensten Körperteile, meistens auf die Verdauungsorgane, wozu sich öfter wiederholende Kolikanfälle entziehen, festsetzen. Leidet ein Pferd wiederholt an Kolik, so ist gewöhnlich eine früher schlecht geheilte oder nichtbeachtete und vernachlässigte Druse die Ursache. Herr Glas in Croßen bei Bormitt in Ostpreußen hat vor einigen Jahren unter den homöopathischen Arzneien zwei Mittel gefunden, welche, in Wechsellage gegeben, die schlimmsten Drusen, ja Pferde, bei denen man alle Hoffnung auf Genesung aufgegeben hatte, in kurzer Zeit heilen. Gleich nach Entdeckung der Druse genügen 2—3maliges Eingeben. Nach eingezogenen Erfindungen lassen diese Mittel nie im Stich und übernimmt Herr Glas jede Garantie für die schnelle und sichere Wirkung. Nur die unfehlbare Wirkung ist Ursache, daß diese Arznei in so kurzer Zeit Weltruf erlangte und überall sich Eingang verschaffte. Das besonders leichte Eingeben ist bemerkenswert. Die Arznei, bestehend in homöopathischen Streukügelchen, wird dem kranken Pferde mit den Fingern der rechten Hand seitwärts ins Maul auf die Zunge gesteckt, ein Verfahren, dem selbst die widerpenstlichsten Tiere nicht widerstreben. Zur Heilung der schlimmsten Drusen und heftigsten Koliken genügen für M. 2—3 Arzneimittel, so daß die Heilung nicht nur schnell, leicht und bequem, sondern auch billig ist.

Verhütung des Kalb- oder Milchfiebers.

Man reiche Kühen, die sich durch große Milchergiebigkeit hervorhoben, acht Tage vor der Geburt nur eine halbe Ration Futter und statt des Raufutters am Tage des Kalbens nur leicht verdauliche Kränze. Mindestens 4 Tage nach der Geburt hat wiederum nur eine halbe Ration Raufutter zu erfolgen. Bei großem Milchreichtume sind die Kühe vor dem Kalben zu melken; nach dem Kalben so oft wie möglich. Es empfiehlt sich daneben die Verabreichung eines Abführmittels am Tage der Geburt oder vorher (Glaubersalz 1/2 — 1 Kilo in Verbindung mit Schleim und Del). Jedenfalls versuche man diese Maßregeln bei vorkommenden Fällen, namentlich in Ställen, wo diese Krankheit schon Opfer gefordert hat.

Mehrertrag der Milch durch die Art des Melkens.

Ein Mehretrag wird fraglos erzielt, wenn ein kreuzweis Melken stattfindet. Dasselbe ist im Gegensatz zum gleichseitigen im Stande, nicht nur einen erheblichen Mehretrag an Milchmenge herbeizuführen, sondern auch eine besondere Steigerung des Fettgehaltes in der Milch zu bewirken. Also richtige Handhabung des Melkens ist von wesentlichen Einflüsse auf die Ausbeutung der Kuhhaltung. Somit strenge Durchführung des kreuzweisen Melkens im Kuhstalle.

Geflügelzucht.

Herannahende Krankheiten des Geflügels
erkennt man leicht an folgenden Merkmalen: Das Gefieder wird struppig und glanzlos, der Ramm erscheint blaß und das Auge schläfrig. Das Huhn befindet in seinem ganzen Wesen Trägheit, isoliert sich von den Gefährten, sucht verdeckte Orte auf und mag nicht fressen. Meist bemerkt man an dem Patienten auch siten, brennenden Durst. Von den Genossen wird es verfolgt, da Mitleid den Hühnern fremd ist. Zeigt sich ein Huhn behaftet mit den eben angeführten Merkmalen des Unwohlseins, so gebe man ihm leichtes, aber nahrhaftes Futter, in welches etwas Salz gemengt sei. Dazu kommt als Getränk eisenhaltiges Wasser. In den Schnabel steckt man ihm einige Male des Tages Pfefferkörner, die in Butter gehüllt werden. In den meisten Fällen wird sich der Patient dabei erholen, oder es tritt eine bestimmte Krankheit mit ihren charakteristischen Merkmalen nunmehr deutlich zu Tage.

Rheumatismus der Hühner

die Folge nasser Witterung, läßt sich nur durch den Aufenthalt in einem trockenen warmen Raume heilen. Die Behandlung besteht in Einreiben der Beine mittelst Kampferspiritus zweimal täglich, ferner in Einwickeln in mit warmem Del getränkter, loser Baumwolle, schließlich auch wohl im Pinseln der Beine mit Petroleum. Lähmungen bei jungen Hühnern sind vielfach auch die Folge von Schwäche, auch von zu weichen Knochen. Meistens hat man bei der Kuckuckzucht weder die Zeit übrig, noch die Geduld, eine Kur zu unternehmen. Man möge daher nur im Beginn des Leidens junge wertvolle Hühner zu heilen suchen, andere aber töten oder schlachten. Dagegen wolle man einerseits durch naturgemäße Fütterung und andererseits durch einen warmen Stall dieser Erkrankung vorbeugen.

Bei der Gans läßt sich der Unterschied

der Geschlechter bekanntlich recht schwer feststellen. Im allgemeinen hat der Gänserich eine kräftigere und tiefere Stimme als die Gans, ferner ist der Kopf beim erheben dicker, der Schnabel stärker, der Hals länger und kräftiger als bei legerer. Auch ist der Gänserich gewöhnlich größer und stärker gebaut. Am besten erkennt man den Gänserich, wenn man im Spätherbst oder Winter einen fremden Gänserich bei die Gänse bringt. Sofort bekämpfen sich die Gänseriche, während die Gänse ruhig, aber schnatternd zuschauen und den Sieg abwarten.

Damit die Hühner auch im Winter legen

muß man den Stall recht warm halten und Pferdegedung in den Stall bringen lassen, etwa zwei Fuß hoch. Man kann den Hühnern im Winter etwas Pfeffer mit in ihr Fressen rühren, auch Bierreste mit heimeingeben. Sehr gut ist es, ihnen jeden Morgen Schrot mit kochendem Wasser oder mit Buttermilch anzurühren.

Am Federvieh rein zu bekommen

und zu behalten, empfiehlt es sich, ihnen Farnkraut in die Wäster zu legen und in den Stall zu werfen. Einige frische Wedel wirken schon ganz außerordentlich.

Gegen den übelen Geruch in Geflügelställen.

Vor allem ist anzurufen eine gründliche Reinigung der Ställe an jedem Morgen, und als Streumaterial Sägespäne. Dieselben nehmen den übelen Geruch und verbreiten durch ihren Harzgehalt, besonders wenn solche von weichem Holz genommen werden, einen angenehmen Duft; der Mist verbindet sich vollkommen mit denselben und giebt dadurch auch einen ausgezeichneten Dünger.

Obst- und Gartenbau.

Weshalb wachsen Obstbäume einige Jahre nach der Pflanzung gut, und dann nicht mehr?

Wir finden, daß die Mächtigkeit der fruchtbaren Bodenschicht nicht überall gleich ist. Während dieselbe stellenweise 1 m und darüber erreicht, stoßen wir oft schon bei 30 bis 40 cm, ja noch weniger Tiefe auf den mehr oder weniger unfruchtbaren Untergrund. Der Untergrund ist nun sehr verschieden, hier besteht er aus durchlässigem Sand, dort aus unfruchtbarem Steingeröll, anderswo finden wir zähen, undurchlässigen Thonboden. Manchmal finden wir den Untergrund stark mit Eisenoxidul vermischt, welcher, begierig nach Sauerstoff, diesen überall an sich zu reißen sucht, wo er ihn nur findet. Gelangen Wurzeln in den unfruchtbaren Untergrund, so werden sie sich nur kümmerlich oder gar nicht entwickeln, und dadurch bleiben auch die oberirdischen Teile in ihrem Wachstum zurück und kränkeln. Spitzendürre, gelbes Aussehen, schorfige und mit Moos bedeckte Rinde, schwacher Wuchs und Unfruchtbarkeit werden die Folgeerscheinungen sein.

Alles dieses ließe sich vermeiden, wenn man beim Pflanzen den Untergrund beobachtet und sich danach richten würde. Betrachten wir einmal das Pflanzen, wie es meistens ge-

schieht, etwas näher. Gewöhnlich fertigt man die Baumlöcher nach Vorschrift 1 m im Quadrat an. Sobald man zum Pflanzen schreitet, wirft man zunächst auf den Boden der Grube die Rasenküde, meint man es gut, so kommen Kompost, Knochen, Lumpen, Dünger u. d. dazu. Ist die Grube bis zur nötigen Höhe gefüllt, so pflanzt man nun den Baum und glaubt sein Möglichstes gethan zu haben. In vielen Fällen ersetzt man die schlechte Erde durch nahrhaften Kompost. In ähnlicher Weise finden wir die Pflanzung selbst von Fachleuten ausgeführt. Sie wird so in Vorträgen gelehrt und in Büchern beschrieben. Bei diesem schablonenmäßigen Arbeiten ohne jedwedes Achten auf die Beschaffenheit des Untergrundes, haben sehr viele Obstbäume in dem ersten Jahre nach der Pflanzung ein prächtiges Gedeihen und Wachstum. Dann aber kümmern sie und zum Aerger der Besitzer wollen sie nicht mehr vorwärts, wenn sie gerade anfangen sollten, die besten Erträge zu bringen. Die Wurzeln haben das Baumloch von 1 m und darüber tief ausgefüllt und den unfruchtbaren Boden erreicht. Die vermoderten Bäume sind jetzt förmlich verurteilt zur Klammerzucht. Durch das Einfüllen der guten Erde, der Düngungsstoffe u. d. leiteten wir die Wurzeln nach dem Untergrunde, an den Seitenwänden, am Boden, überall stoßen sie jetzt auf unfruchtbare Schichten. Solche Bäume leben wie in einem Topf gepflanzt, und zeigen auch ganz die Erscheinungen einer jahrelang nicht verpflanzten Kübelpflanze.

Schlimmer ist es noch, wenn der Untergrund undurchlässiger Thon ist, hier haben wir geradezu einen unterirdischen Teich geschaffen, in welchem sich das Regen- und Grundwasser ansammelt. Hier stehen die Bäume, wie Pflanzen in einem Gefäß, das keinen Bodenabzug hat, die Wurzeln faulen.

Unserer Borellern haben die Beschaffenheit des Untergrundes besser beobachtet, denn ich sah öfter bei der Entfernung älterer Obstbäume, daß der Boden direkt unter dem Stamm mit Steinplatten ausgelegt war, wahrscheinlich doch um die Wurzeln von dem Eindringen in den unfruchtbaren Boden abzuhalten und sie nach der Seite zu leiten. Daß aber unter Umständen auch in schwachen Bodenschichten noch erfolgreicher Obstbau möglich ist, sehen wir an Tirol. Hier findet man in einzelnen Gegenden die fruchtbarsten Bodenschichten nur 20 bis 30 cm höchstens 40 cm stark, während der Untergrund aus unbrauchbarem Steingeröll besteht. Diese Leute richten aber auch die Pflanzung danach, und zwar wird der Boden tief umgegraben, der Baum, ohne eine Grube zu machen, darauf gesetzt und die Wurzeln mit herbeigelegter Erde gedeckt. Wir müssen die guten Erfolge, die die ersten Autoritäten im Obstbau so warm empfohlene Säugelpflanzung hat, neben dem Schutze gegen Grundwasser, noch dem zuschreiben, daß sich hier die Wurzeln mehr in dem fruchtbarsten Oberboden ausbreiten.

Wie sollen wir nun unsere Obstbäume pflanzen? Dies ergibt sich bereits aus dem oben Gesagten. Wir müssen zunächst die Baumlöcher nie tiefer als bis auf den unfruchtbaren Untergrund machen. Wir können ja statt des mühevollen Aufhackens des oft festen, steinigen Bodens, die Beete größer nehmen, dann ist vor allem zu warnen, den Boden der Baumgrube mit Düngungsstoffen oder Kompost anzufüllen, erstere sollen höchstens beim Pflanzen an die Seitenwände gebracht werden, letztere vermischen man am besten mit der gesamten ausgehobenen Erde. Auf diese Weise erreichen wir, wenn wir richtige, gut in die Gegend passende Sorten wählen und sachgemäß behandeln, ein gewiß günstiges Gedeihen der Obstbäume.

Zur weiteren Bestätigung meiner Ansichten möge folgende Beobachtung dienen: In der Rheinprovinz hatte ich Gelegenheit eine größere, sonst sehr gut angelegte Obstbaumpflanzung zu beobachten, die ungefähr 15 Jahre stand, also in einem Alter war, wo man schon einen hübschen Ertrag haben kann. Daran war nun nicht zu denken, die Bäume waren trotz aller Pflege voll Schorf und Grind. Spitzendürre und Krebs wucherten mit einander ab. Die Jahrestriebe erreichten nur noch eine Länge von wenigen Zentimetern.

Trotzdem mußten die Bäume die ersten Jahre einen prächtigen Wuchs gehabt haben, wie aus dem Kronengerüst ersichtlich war. Thatsächlich wurde mir dies auch bestätigt. Bei der Bodenuntersuchung zeigte sich, daß der Untergrund bei einer Tiefe von 60 cm von wasserundurchdringlicher Thoniger Beschaffenheit war. Das ganze Stück war schwach nach dem Flusse zu, an welchem es lag, geneigt und sehr feucht. Der betreffende Gärtner, welcher die Pflanzung angelegt hatte, hatte es nach seiner Meinung gut gemeint, aber dadurch gerade geschadet. Er hatte die Baumgruben 1,20 m tief ausheben lassen, und da ihm Kompost und Dünger genügend zur Verfügung stand, ganz damit ausfüllen lassen. Die ersten Jahre war selbstredend der Wuchs brilliant, namentlich, da einige Jahre mehr trockene Witterung herrschte, aber der hinkende Note kam nach. Nachdem die Wurzeln die eingefüllte Erde durchwachsen hatten, stießen sie auf den Thonboden und die Herrlichkeit war aus. Dazu kam noch, daß das Stück mehrmals überflutet wurde und das Wasser sich in dem unteren Teil der Gruben zurückhielt. Hätte man da die Lächer nur 60 cm tief gemacht, der Erfolg wäre ein anderer gewesen, umfomehr, da die obere Bodenschicht gut und bei der geeigneten Lage ein Abfließen des Wassers möglich gewesen wäre. — Güten wir uns doch vor schablonenhafter Arbeit, sie ist nirgends so schlecht angebracht, als beim Obstbaupflanzen.

Tannennadeln als Bodendecke.

Lorenz, Freiberg-Saarland.

Vor nunmehr sechs Jahren legte ich auf einem bis dahin unangebauten Grundstück ein Hausgarten an. Der Boden war Kalklehm und von der unbändigsten Sorte. Gelb, grün, grau, blau, rötlich, dem besten Pech an Fähigkeit nichts nachgebend, zum Ueberflus zu ungefähr $\frac{1}{2}$ des ganzen Rauminhaltes mit kleinen, mittleren und großen Steinen versehen, bot er einen Stoff, den zu bearbeiten man schon ein bißchen Gartenfreund sein muß.

Es wurde rigolt, gegraben, gehackt, gepflanzt. Es waren vorher scharfer Sand und bedauernde Mengen gestörter Kalksteine zugeführt worden. Die letztere leistete bei der Aufschichtung des Lehmes vorzügliche Dienste.

Das Ergebnis war in den ersten Jahren ein ganz erbärmliches. Waren die jungen Gemüsepflanzen einmal gründlich angewurzelt, dann ging's wohl. Kam ich aber in die Lage, gießen zu müssen, dann bildete sich sofort eine steinharte Kruste, später riß der Boden auf, daß es nur so klappte, und mit der schwindenden Feuchtigkeit ging alles nicht besonders Robuste zu Grunde.

Hier mußte unbedingt für Deckung gesorgt werden. Ich versuchte es mit allem Möglichen. Kurzer Dünger hielt in dem so wie so nassen Lehm die Feuchtigkeit allzusehr fest, und was aus den Pflanzen wird, welche sich bei ewig nasskalten Füßen eines immerwährenden Schnupfens zu erfreuen haben, weiß jeder Gartenfreund. Raub und Spreu zerrieben in alle Winde. Torfhumus ist hier zu teuer.

Zuletzt ließ ich mir aus einem benachbarten Walde eine hübsche Menge Tannennadeln holen, wie sie abgefallen den Boden bedecken und hatte damit ein Hilfsmittel gefunden, welches ich heute, wo mein Boden hundertmal besser geworden ist, noch um keinen Preis missen möchte. Je nachdem es sich um mehr oder minder empfindliche Sachen handelt, siebe ich durch ein Sieb von 5 oder 12 mm Maschenweite. Im letzteren Falle werden nur die größten Weimischungen ausgegeschlossen, — Holzstückchen, Zapfen und anderes.

Ich bedeckte nun, nach Bedürfnis ein bis zwei Finger hoch und noch höher, so ziemlich alles, was sich bedecken ließ: Saatbeete sowohl als auch Felder mit jungen Pflanzen, Blumen, Rosen, Wildlingsschläge u. s. w.

Es wurde hierdurch folgendes erreicht:

1. durfte ich jetzt gießen nach Herzenslust, ohne ein Verschlämmen und Verkrusten des Bodens befürchten zu müssen;
2. hielt sich unter der Nadelbedeckung die Bodenfeuchtigkeit ganz vorzüglich.

Der Haupterfolg aber, an den ich im ersten Augenblicke gar nicht gedacht hatte, war dieser: Schon im ersten Herbst fand ich, daß der Boden der gedekten Beete den nicht gedekten gegenüber eine ganz verblüffende Lockerheit zeigte. Es war eben dieser Zustand eingetreten, welchen wir kurzlich als Bodengare bezeichnen, und welcher durch kein Mittel so vollständig zu erreichen ist, wie durch einen gut beschaffenden und doch leichten, luftigen, nicht allzurasch in Fäulnis übergehenden Deckstoff. Da ich es an der notwendigen Düngung mit kurzem Pferdemist und Juraßer von Sand und altem Kompost nicht fehlen ließ, ist heute der Boden von ehedem nicht wieder zu erkennen.

Wer mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, der mache mit Tannennadeln einen Versuch. Die Nadeln sind wohl an den meisten Orten billig zu haben.

Eine Falle, in denen eine Decke von Tannennadeln besondere Dienste leistete, muß ich noch anführen:

Sommerblumenriemen, welche am besten unmittelbar ins freie Land gesetzt werden, und dabei feinfühlig sind, bedeck ich ganz dünn, 1 bis 2 mm. Man kann dann regelmäßig gießen, und doch bleibt der Boden locker, und der Erfolg ist sicherer. Ich führe da nur Salpiglossis und Portulac an. Es hat kein Gutes, beide ins freie Land zu säen, erstere, weil sie sich nicht gut verpflanzen läßt, letztere, weil die jungen Pflanzen im Mistbeete leicht faulen.

Für Hyazinthen und frühe Tulpen im freien Lande giebt es keine bessere Winterbedeckung als 5 bis 6 cm hoch Tannennadeln. Bei sehr strenger Kälte kann man noch ein Uebriges thun und einige Tannenzweige auflegen. Einen Teil der Nadelbedeckung, etwa 2 cm hoch, lasse ich im Frühjahr nach Erscheinen der Hyazinthen und Tulpen ganz liegen. Ich finde einen besondern Vorzug der Nadelbedeckung in dem Umstande, daß unter ihr nicht so leicht Fäulnis entsteht, wie unter Laub.

Im Frühjahr neugepflanzten niedrigen Rosen gebe ich ein 20 bis 25 cm hohes kegelförmiges Häufchen ungefeibter Nadeln zur Beschattung. Licht und Luft können durchdringen, und trotzdem bewahrt diese Art der Deckung die empfindlichen Rosen vor dem Austrocknen. Besseres wird man für diesen Zweck kaum haben können.

Bei niederen Gemüsen, wie bei Spinat und Salat, auch bei Erdbeeren kann man die Nadeln nicht verwenden. Sie setzen sich in den Salatköpfen und an den Spinatpflanzen fest und sind durch kein Waschen vollständig zu entfernen. Die Erdbeeren würden sie bis zur Ungenießbarkeit beschmutzen.

Von der Ueberschwemmung betroffene Obstbäume.

Die gewaltigen Ueberschwemmungen des Jahres 1897 haben die Obstbäume stark betroffen. Die Wurzeln sind durch die stehende Masse der Fäulnis ausgefressen und beginnen den Dienst zu versagen, unterdes pumpen die Blätter vermöge ihres Verdunstungsvermögens bei Sonnenschein und trockener Ostluft, die gewaltig durch überreiche Wasserzufuhr er-

weiteren Zellen schnell aus, bis nach kurzer Zeit Erschlaffung eintritt, wenn nicht schnelle Hilfe gebracht wird.

So fand ich eine Pyramide, Andenken an den Kongress, geschliffen bis ins dreijährige Holz, die Fruchtstübe wie eine Korymbenform, das Laub teils schon schwarz, kurz es war ein trauriger Anblick. Hier mußte schnell gehandelt werden.

Mit einem gewöhnlichen Spaten ließ ich um den Wurzelballen mehrere Löcher aufwerfen und die ganze Erde locker, um den Wurzelballen anzukühlen; der Baum stand schon 56 cm unter der Erdoberfläche und hatte 40 cm über der Erdoberfläche gestanden. Ich entfernte bis auf einzelne, sämtliche Blätter bis zum Blattstiel und nahm die Kräfte ab, überspritzte alsdann den ganzen Baum leicht. Nach fünf bis sechs Stunden waren fast alle Triebe wieder straff bis auf die weichsten Spitzen, die am nächsten Morgen auch wieder glatt waren.

So hoffe ich, wird der Baum im nächsten Frühjahr wieder grün werden und gerettet sein. Noch bemerke ich, daß der Baum auf Wühlhühner steht. Das Hochwasser stand bei den übrigen Bäumen weniger hoch und bleiben die übrigen Blätter hoffentlich gesund. Sollte diese Erfahrung vom Hochwasser Betroffenen zu Nutzen kommen, so wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht.

Bilg rigolen.

Ich hatte im verflochtenen Herbst und Winter drei Morgen leichten Sandboden für Nabalberkulturen vorzubereiten. Das Land war stark mit Dueden durchwachsen und sehr mager. Den Düngungsstand suchte ich zunächst dadurch zu heben, daß ich Abtritt- und fetten Stallung in reichen Mengen, auf den Morgen etwa für 100 Mark, auffahren ließ. Dieser Dünger mußte nun aber auch möglichst tief untergebracht werden, schon wegen der Dueden. Da ein eigentliches Nisolen zu kostspielig war, ließ ich das Land pflügen und gleichzeitig die Pflugschurche mit dem Spaten vertiefen. Es wurden acht Arbeiterinnen und Arbeiter auf dem Lande verteilt, um die Erde in der offenen Furche Spatenstief tief auszugraben und auf das umgepflügte Land zu werfen. — Diese acht Personen konnten gerade so viel Erde ausgraben, daß sie fertig waren, wenn der Pflug von neuem auf ihren Landstreifen kam. Der Pflug nahm 25 cm tief, der Spaten nochmals 25 cm, macht 50 Zentimeter. Die Kosten betragen: Pflügen der Morgen 6 Mark, Arbeitslohn für Graben, der Morgen 15 Mk., zusammen 21 Mark. Handarbeit würde für die gleiche Fläche mehr als das Doppelte kosten. Das mit der Hand rigolte Land liegt allerdings etwas gleichmäßiger.

Wann sollen die Zimmerpflanzen gegossen werden?

Diese Frage läßt sich nicht so leicht beantworten, weil zu viele Umstände dabei beobachtet werden müssen. Im Herbst und Winter giebt es, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, viele trübe Tage, wo die Pflanzen nicht so viel Feuchtigkeit konsumieren; da darf nicht so stark oder gar nicht gegossen werden. Ist aber sonniges Wetter, trockene Luft und größere Wärme, dann muß öfter und durchdringend Wasser gegeben werden. Die Trockenheit eines Topfes erkennt man am sichersten durch das Anknöpfen mit dem Finger. Klingt der Topf hohl, dann ist das Gießen bringen nötig, klingt er voll, so kann man noch warten. Auch an der Oberfläche der Erde fühlt man, ob das Gießen nötig ist. Bei zu vielem Begießen erkranken die Wurzeln an den Spitzen und werden faul; die Erde wird sauer und die Pflanze fränkelt. Gelbe Blätter und braune Blattspitzen bei Palmen kennzeichnen den Krankheitszustand. Ein lässliches Begießen in homöopathischer Dosis ist unbedingt zu vermeiden; man gleiche nur, wenn es nötig ist und die Pflanzen trocken sind, und verwende Wasser, welches die Zimmerwärme hat.

Allerlei.

Bei kalter Jahreszeit

Bei das vorzügliche Dr. Graf'sche Hauptpflegemittel „Byrolin“ in empfehlende Erinnerung gebracht. Diese kürzere, dem Gedächtnis sich besser einprägende Bezeichnung für den bisher geführten Namen „Dr. Graf's Boroglycerin“ ist der Firma vom Kaiserlichen Patentamt geschützt worden. Wenn das „Byrolin“ bisher hauptsächlich der direkten Empfehlung und Verordnung durch die Ärzte seine rasche Einführung und Verbreitung verdankt, so bedarf es doch heutzutage, um in weitere Kreise einzubringen, einer gewissen Rücksichtnahme auf diejenigen, die, um einem vorübergehenden Bedürfnisse abzuhelfen, nicht gewillt oder in der Lage sind, 40 Pf. oder mehr für eine Tube „Byrolin“ auszugeben und demgemäß zu billigeren, wenn auch minderwertigen Mitteln greifen. Daß Dr. Graf u. Co. Berlin O 34 sich neuerdings entschlossen haben, 1/2 Tuben zu 20 Pf. einzuführen, wird dem Ruf und der Verbreitung dieses ausgezeichneten Präparates sicher außerordentlich förderlich sein. Für die steigende Wertschätzung des „Byrolin“ spricht wohl nichts mehr, als daß der Umsatz in den größeren und größten Tuben zu 75 Pf. u. 1,25 M. sich im Verhältnis zu den kleineren bedeutend mehr hebt. Wer eben einmal die wunderbare, mit keinem sonst gebräuchlichen Toilette-Ölme z. z. zu vergleichende Wirkung des Byrolin erprobt hat, gestatten sich gern eine einmalige größere Ausgabe,

da dieselbe auch durch den im Verhältnis billigeren Preis der großen Tuben reichlich aufgewogen wird. Besonders interessant dürfte es für unsere Damenwelt auch sein, daß „Byrolin“ in seiner nahezu unbegrenzten Haltbarkeit und weichen, stets gleichmäßigen Konsistenz und infolge seiner reizberuhigend wirkenden Eigenschaften der Haut große Elastizität und jenen matten Schimmer verleiht, der ihr ein jugendliches Aussehen giebt, daher auch als hervorragendes Mittel zur Schönheitspflege gelten darf. Prospekt u. Kiste, soweit nicht durch Apotheken und Drogerien erhältlich, sendet die Firma Dr. Graf u. Co. in Berlin O 34 auf Wunsch bereitwilligst zu.

Ueber das Füttern und Tränken der Dienstpferde

wurden vom Kriegsministerium in Bayern f. J. neue Anleitungen erlassen, die in vielfacher Weise von den früheren Anschauungen abweichen. So wurde angeordnet: Im Manöver so auch im Felde und überhaupt bei Anstrengungen der Pferde, welche über die gewöhnliche Arbeitsleistung hinausgehen, ist den Pferden so oft als möglich Futter zu reichen und ihr Durst zu stillen; hierbei ist zu berücksichtigen, daß selbst geringe Futter- und Wassermengen von hoher Wichtigkeit für die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Pferde sind. Beim Tränken hat als Grundregel zu gelten, daß dasselbe 1/4 bis 1/2 Stunde vor dem Füttern zu geschehen hat, wobei der Durst vollkommen befriedigt werden muß. Das Füttern hat womöglich nicht in einer großen Futterreichung, sondern im Tage öfter zu geschehen; die Pferde sollen während des Fütterns nicht durch Pugen belästigt werden. Von einer Beleuchtung des Stalles in der Nacht ist Abstand zu nehmen.

Fütterung der Bienen während des Winters.

Sobald es sich herausstellt, daß nicht mehr genügend Honig vorhanden ist, muß das Fehlen erletzt werden. Am einfachsten und besten ist das Hineinhängen erdärmerter Honigwaben bis dicht an die bienenbelagerten Waben; sind solche nicht vorhanden, so genügt unter Umständen auch eine Zuderlösung (2 Z. Zuder auf 1 Z. Wasser). Man nehme jedoch nur säurefreien Kristallzucker ohne jede blaue Farbe und füttere nur abends; morgens müssen die Futtergeschirre entfernt werden.

Hauswirtschaft.

Wie lange hat ein Hase zu braten? Ein junger Hase bedarf bei sehr starker Hitze nur einer Bratzeit von ca. 20—30 Minuten. In dieser Zeit wird er schon, ohne noch rot zu sein, praxtvooll saftig, zart und von schönem Geschmack. Läßt man ihn länger braten, verliert er viel an seinem Wohlgeschmack. Ist der Hase sehr groß, so durchschlage man ihn im Rücken, lasse erst die Hinterläufe anbraten und lege 5 Minuten später das Fleis mit hinein. Ein alter Hase muß selbstredend 3—4 Stunden tüchtig braten, denn von „saftig und zart“ kann bei dem doch nicht die Rede sein, der kann im günstigsten Falle nur weich werden.

Pikante Appetitbrötchen. Zur Herstellung nehme man geräucherten Gänsemagen, dessen Zubereitung wie folgt zu geschehen hat. Man reibe zuvor den gut gereinigten Magen mit einer Mischung von Zuder, Salz und Salpeter ein und lasse ihn so einige Tage liegen. Alsdann giebt man noch etwas Salz dazu und Wasser, bis es über dem Fleisch steht, und läßt dasselbe eine Woche lang in dieser Lake stehen. Der Magen wird dann geräuchert, gekocht, erkaltet auf einem Reibeisen gerieben und auf seine Butterbrötchen gesträut. Dieselben sind äußerst schmackhaft und namentlich bei Herren sehr beliebt.

Imitierte Kaviarbrötchen. Man nimmt einen Hering, pugt, wäscht und entgrätet ihn sehr sauber. Alsdann trocknet man ihn mit einem Küchentuch gut ab und wigt ihn, mit etwas reichlich Zwiebel vermengt, recht fein und streicht die Masse auf Butterbrötchen.

Schweinsbraten mit Hering. Hierzu ist ein Rippensstück oder ein Stück Halsbraten erforderlich. Nachdem man es ein wenig geklopft hat, pugt man einen Hering, zerschneidet ihn in kleine Stücke, bestreut dieselben mit Pfeffer und giebt sie in den Braten, dieser wird mit Salz und Pfeffer eingerieben, der obere Teil mit Zitronensäure belegt, aus welchen man vorsichtig die Kerne entfernt, das ganze in ein Kalbsnetz gewickelt und langsam gebraten und mit dem Neß angerichtet. Am häufigsten wird Sauerkraut dazu gegeben.

Zitronat-Strudel. Man streiche einen Strudelteig fein aus, bestreue selbigen mit Butter und belege ihn mit einer Fülle von 100 Gramm feingehacktem Zitronat, 125 Gramm gereinigtem Mandeln, der feingehackten Schale einer halben Zitrone, 125 Gramm gestohemem Zuder und dem Saft einer großen Zitrone, hierauf rolle man den Strudel zusammen und bade ihn auf einem gebutterten Blech oder in einer Form, nachdem man ihn oben mit Wasser bestreicht und mit Zuder überstreut hat.

Selters-Wasser. Selters-Wasser kann man sich auf nachstehende Art leicht selbst anfertigen: Man fülle Selter- oder Champagnerflaschen mit klarem Brunnenwasser und fülle in dieses eine Mischung von 4 Teilen doppeltkohlensaurem Natron und 3 Teilen kristallisierte Weinsäure,

verlorke die Flaschen gut, binde diese fest zu und lege die Flaschen an einen kühlen Ort. Nach zwei Stunden werden die Flaschen tüchtig geschüttelt und sind andern Tages zu gebrauchen.

Zur Kräftigung des Haarwuchses empfiehlt sich der Gebrauch einer Mischung aus Franzbranntwein mit einigen Tropfen Perubalsam und Bergamottöl, resp. Rosendöl, durch tägliche Einreibung mit diesem bekommt das Haar nebenbei auch einen sehr angenehmen Wohlgeruch. Die Farbe des Haares findet keine Beeinträchtigung. In Anwendung kann auch kommen eine aus gleichen Teilen Spiritus, Glycerin und Wasser bestehende Flüssigkeit mit einem Zusatz von Rosblumen- oder kostigen Parfüm.

Gegen übermäßige Bildung von Kopfschuppen. Die übermäßige Bildung von Kopfschuppen wird verhindert, wenn man die Kopfhaut jeden Abend mit offiziellem Theerwasser (aus der Apotheke) wäscht. Dabei empfiehlt es sich, dieser Prozedur in der Woche ein- bis zweimal eine Waschung mit warmem Wasser, guter Seife und etwas Soda voranzugehen zu lassen.

Selbsterstellung von Fleckwasser. Man löse 1/2 Pfund Soda auf und gieße das dann lauwarm auf 1/2 Pfund Chloralkali, den man in einen großen Steinlopf getan hat. Wenn beides eben verrührt ist, gieße man in ganzen 3 Liter warmes Regenwasser dazu. Hierauf wird der Topf gut zugebedt und 24 Stunden stehen gelassen. Am andern Morgen fülle man das etwa oberflächennende Diele vorsichtig ab, und gieße dann alles klar ganz behutsam durch ein Sieb in einen andern Topf, von dem man es hernach in Flaschen füllt, die man gut verkorkt. Man hat dann für wenige Pfennige einen recht ansehnlichen Vorrat an einem guten Fleckwasser, das alle Wein- und Obstflecken aus der Wäsche entfernt, wenn man die Wäsche einen Moment lang hineinhängt, und sofort nachwäscht.

Vortreffliche Räuhereseign. Man zerstoße 10 Gramm Weibrauch, 10 Gramm Kellen, 10 Gramm Kasparillrinde, 10 Gramm Nubegewürz, 20 Gramm Benzoe, 20 Gramm Jint, 20 Gramm Stryg, 5 Gramm Weihenwurzeln und 5 Gramm Kuskatankisse, vermische alles, fülle darüber 1/2 Liter Spiritus und gebe noch hierzu 0,1 Gr. Moschus und 5 Gramm Perubalsam hinzu. Nachdem diese Masse einige Zeit digeriert hat, wird das Ganze gepreßt. Nun mischt man noch je 25 Tropfen Rosendöl und Bergamottöl, 25 Tropfen Zitronendöl und 8 Tropfen Fenchelöl, in 250 Gramm Spiritus gelöst, bei und giebt 125 Gramm guten Weineisig hinzu, läßt absetzen und filtriert hierauf die ganze Lösung.

Reinigung von stockflechtigen Seidenkleidern. Das beste Verfahren besteht in der Anwendung einer Lösung von 1 Teil Salmiakgeist in 16 Teilen Wasser. Man nimmt nun ein feines Lappchen, taucht es in die Lösung, betupft die Flecken, reibt und spült dann mit reinem Wasser nach. Bei großen Flecken wird das Zeug in die Flüssigkeit eingetaucht. Stock- oder Moderflecken in Glacéhandschuhen können in derselben Weise behandelt werden.

Briefkasten.

B. G. in K. Die Strecken bei der Dreifur von Briefkasten werden in der Regel folgendermaßen eingeteilt: 1. Kassen in einer Entfernung von 6—10 km, 2. Kassen 10—15 km weiter, 3. und fernere Kassen immer um ca. 20 bis 30 km in entfernterer Richtung, bis man eine Etappe von 150—200 km eingeleitet hat, weitere Touren werden meist um 100 km verlängert. Junge Tauben im Alter von 3—4 Monaten sollen im ersten Jahre nur eine Ausbildung von 100—150 km erhalten; im zweiten Jahre kann man Flugabgaben bis 300 km ausdehnen und erst im dritten Jahre ist die körperliche Entwicklung vollendet und die Taube zu größeren Anstrengungen befähigt. Mit dem Trainieren beginnt man im Frühjahr und fährt damit in Pausen von 8—14 Tagen bis August und September fort, jedoch sollte das Fliegen nie auf größere Entfernungen ausgedehnt werden, als daß bei gutem Wetter die Rückkunft der Tauben am Orte des Auflassens möglich ist. Für junge Tauben werden in der Regel besondere Preislisten veranstaltet. Bei allgemeinen Wettflügen bleibt es sich gleich ob ein- oder dreijährige Tauben konkurrieren.

W. M. in M. Der Fogterrier ist mehr ein Luxushund, doch kann er auch als Wachhund benutzt werden, es kommt nur auf die Erziehung an.

R. S. in M. Ihr Bernhardiner Hund, welcher seit 14 Tagen ein fortwährendes hartes Jucken in den Gliedern, hauptsächlich im rechten Vorderfuß, hat, so daß er nur mühsam auf den Beinen stehen kann, wird ohne Zweifel an der nervösen Form der sog. Hundestaupe laborieren. Gegen diese Leiden haben sich Anwendungen des elektrischen (Herabischen) Stromes am besten bewährt. Namentlich ist solcher, je nach der längeren und intensiveren Einwirkung gegen die Muskelzudungen und Krämpfe oftmals sehr wirksam, manche Hunde reagieren auch gar nicht. Die Behandlung ist in den meisten Fällen bei diesem im Zentralnervensystem gelegenen Leiden mehr als ein Versuch zu betrachten. Die Hauptfrage wird wohl in einer kräftigen, die Nervenzellen und Marksubstanz fördernden Ernährung, behutsamer Bewegung des Inhabendes zu bestehen haben. Demgemäß sollen möglichst stickstoffhaltige, durch Metaphosphorsäuren Salzen sich auszeichnende Futtermittel verabreicht werden, wie Fleisch, Milch, Gersten, Pflanzgrün, weißes Brot, weiche Knochen und Knorpel mit Beigaben von Phosphorsäuren Salzen, und wenn die Schwäche gar zu groß ist, tägliche Gaben von Chinawein, event. auch Lebertran. Daneben soll das Tier häufig im Freien bewegt und darauf kräftig an den betreffenden Stellen frottiert und selbst massiert werden. Flüssige äußerliche Einreibungen sind nicht notwendig. Von den Arzneien haben sich die Bromsalze am meisten bewährt; wenn jedoch keine Krämpfe bestehen, dürften solche kaum am Platze sein.

F. L. in W. Im zoologischen Verkehr bedeuten die Biffern vor dem Komma ein männliches, nach dem Komma ein weibliches Tier. F. B. 1,3 Italiener gleich 1 Hahn und 3 Hennen der Italiener-Rasse.